

Traumziel 2012 - 2014

ROUND THE WORLD

Tagebuch Teil 1: **Nach Osten**

Von Deutschland nach Indien



Kennt ihr die Flaggen dieser Länder?



Russland Kasachstan Tadschikistan China Indien Nepal Bangladesch



Bhutan Myanmar Laos Thailand Vietnam kambodscha Singapur



Indonesien Timor Leste Australien Neuseeland Panama Costa Rica Nicaragua



El Salvador Honduras Guatemala Belize Mexiko USA Kanada

Inhalt:

1	Voraussichtliche Reiseroute.....	5
1.1	Und diese Ausschreibung des Veranstalters lockte uns:.....	7
	Mitte Oktober - Mitte November 2012: Türkei, Iran und Pakistan.....	7
	Ende November 2012 - Ende Januar 2013: Indien und Nachbarn.....	7
	Anfang Februar – Mitte März 2013: Südliche Himalaya-Staaten.....	8
	Mitte März – Mitte Mai 2013: Tigerstaaten Nord: Laos, Thailand, Kambodscha, Vietnam.....	8
	Mitte Mai – Anfang Juli 2013: China.....	8
	Juli - September 2013: Südliche Tigerstaaten: Malaysia, Singapur und Indonesien.....	9
	Oktober 2013 – Februar 2014: Australien / Neuseeland.....	9
	Februar – März 2014: Mittelamerika.....	9
	April – Oktober 2014: USA / Kanada.....	9
2	Vorbereitungen bis Ende August 2012.....	10
2.1	Unser Wohnmobil.....	10
2.2	Stand am 31. August.....	11
3	In die Werkstatt.....	14
3.1	16. September 2012, nach Rahden.....	14
3.2	17. September 2012, nach Herbstein.....	14
3.3	18. September 2012, nach Kitzingen.....	14
4	19. – 25. September 2012: In der Werkstatt. Nach Ansbach.....	15
4.1	26. September 2012: Nach Oberammergau.....	16
5	Durch Österreich und Italien.....	16
5.1	27. September: Nach Gummer / Sternwarte Untereggerhof (Italien).....	16
5.2	28. September: Nach Feltre (Italien).....	17
5.3	29. September: Nach Venedig (Italien).....	17
5.4	30. September: Venedig.....	19
5.5	01. Oktober: Nach Casalborsetti.....	19
5.6	02. Oktober: Nach Rimini.....	19
5.7	03. Oktober: Nach Ancona.....	20
5.8	04. Oktober: Camping on Board nach Igoumenitsa (Griechenland).....	20
6	Durch Griechenland und die Türkei.....	20
6.1	05. Oktober: Nach Kalambaka (Griechenland).....	20
6.2	06. Oktober: Meteora (Griechenland).....	20
6.3	07. Oktober: Meteora (Griechenland).....	21
6.4	08. Oktober: Nach Asprovalta (Griechenland).....	21
6.5	09. Oktober: Nach Dadia (Griechenland).....	22
6.6	10. Oktober: Nach Selimpaşa bei Istanbul (Türkei).....	22
6.7	11. - 14 Oktober: 1.300 km nach Batumi (Georgien).....	23
7	Durch Georgien und Armenien.....	24
7.1	15. Oktober: Batumi (Georgien).....	24
7.2	16. Oktober: Zur Höhlenstadt Vardzia (Georgien).....	24
7.3	17. Oktober: Besuch Vardzias. Nach Tiflis (Georgien).....	25
7.4	18. Oktober: Tiflis (Georgien).....	26
7.5	19. Oktober: Nach Erevan (Armenien).....	26
7.6	20. Oktober: Erevan (Armenien).....	27
7.7	21. Oktober: Nach Tatev (Armenien).....	28
8	Durch den Iran.....	28
8.1	22. Oktober: Nach Jolfa (Iran).....	28
8.2	23. Oktober: Nach Tabris (Iran).....	29
8.3	24. Oktober: Nach Soltaniyhe (Iran).....	29
8.4	25. Oktober: Nach Hamadan (Iran).....	30

8.5	26. Oktober: Nach Isfahan (Iran).....	30
8.6	27. Oktober: Isfahan (Iran)	31
8.7	28. Oktober: Nach Yazd (Iran)	33
8.8	29. Oktober: Yazd (Iran).....	34
8.9	30. Oktober: Nach Persepolis (Iran).....	34
8.10	31. Oktober: Nach Shiraz (Iran)	36
8.11	01. November: Nach Sun bei Runiz auf den Salzsee (Iran)	36
8.12	02. November: Nach Kerman (Iran)	37
8.13	03. November: Nach Bam (Iran)	38
8.14	04. November: Nach Zahedan (Iran)	39
9	Durch Pakistan	40
9.1	05. November: Nach Taftan (Pakistan).....	40
9.2	06. November: Nach Quetta (Pakistan)	40
9.3	07. November: Nach Shikarpur (Pakistan).....	41
9.4	08. November: Nach Sardargarh (Pakistan)	42
9.5	09. November: Nach Sahiwal (Pakistan)	42
9.6	10. November: Nach Wagah (Pakistan).....	42
9.7	11. November: Wagah / Lahore (Pakistan).....	43

Einmal um die Welt

Von dieser Reise hörten wir auf der Panamericana und waren sogleich Feuer und Flamme! Eine E-Mail war schnell geschrieben mit der wir uns vormerken ließen und – obwohl wir noch auf der Panamericana schwelgten, träumten wir bereits von der neuen Reise.

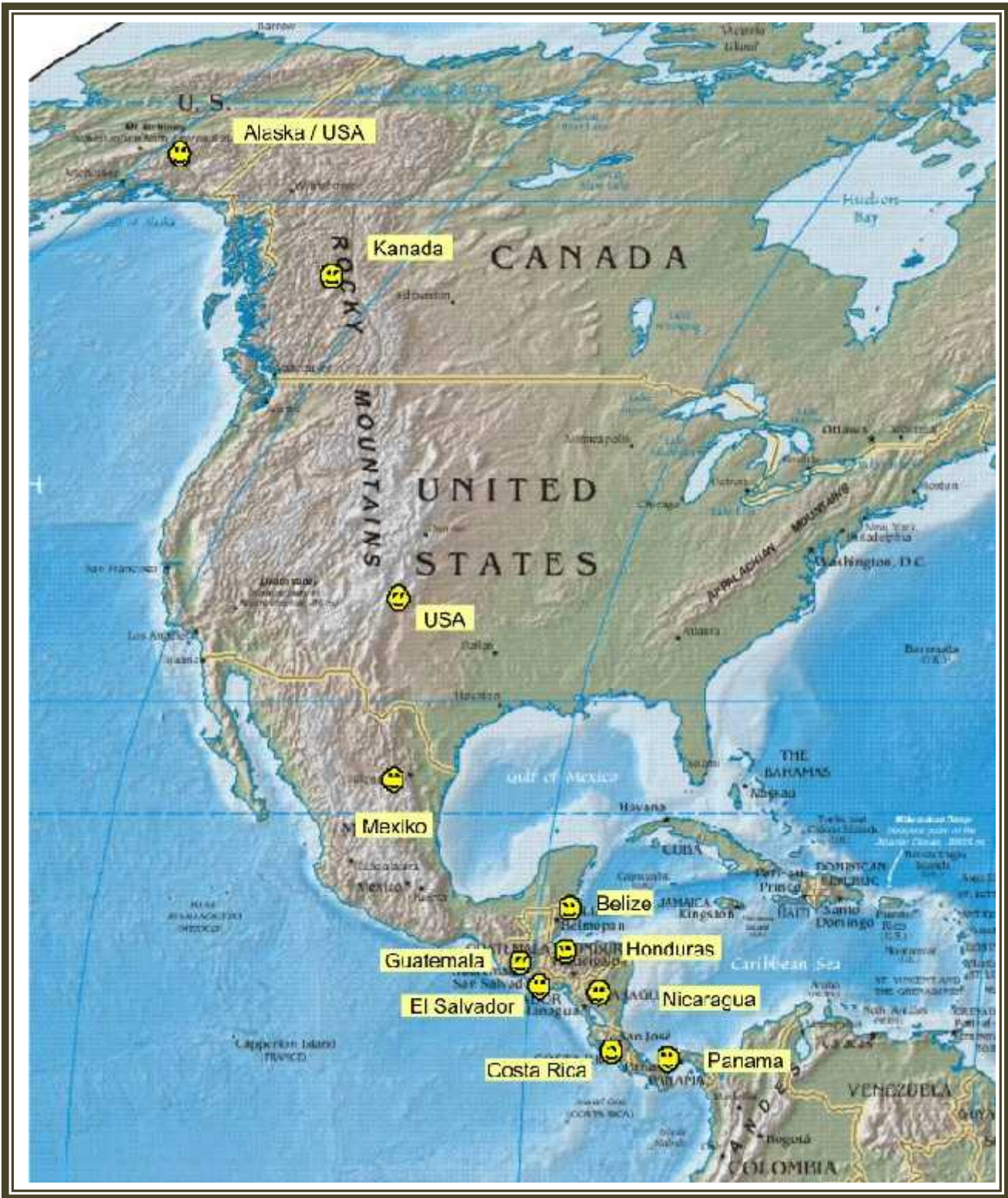
Es war von jeher bei uns Tradition auf der Reise die nächste zu beschließen, so gehen die Träume nahtlos ineinander über.

Die Planungen nahmen nur langsam Formen an. Erst im September 2011 in Bad Königshofen erfuhren wir näheres und wir konnten uns verbindlich anmelden.

Die Route sollte eigentlich durch die AAA-Kontinente (Afrika, Asien, Amerika) gehen, aber die Revolutionen in Libyen und Ägypten machten dieser Planung einen Strich durch die Rechnung. Danach kamen die Unruhen in Syrien, auch der Iran war nicht mehr empfehlenswert. So kristallisierte sich die oben eingezeichnete Route heraus. Mal sehen wie sie wirklich sein wird.

1 Voraussichtliche Reiseroute





anderen Welt so angenehm wie möglich zu machen.

Rajasthan im Norden und **Zentralindien** unterhalten uns für einige Wochen auf abenteuerlichste Art. Dann geht es stark gen Süden. Weihnachten und Neujahr lassen wir uns unter den Palmen der **Westküste des Subkontinents** bei 30° und angenehmer Meeresbrise verwöhnen. Erholt und gestärkt arbeiten wir uns in nordöstlicher Richtung bis zu den Ausläufern der **Himalaya** vor.

Anfang Februar – Mitte März 2013: Südliche Himalaya-Staaten

Der Norden Indiens und **Nepal** sowie mit etwas Glück auch **Buthan** werden uns ein spannendes Frühjahr zwischen pulsierenden beeindruckenden chaotischen Großstädten und grandiosen einsamen Berglandschaften bereiten, wobei neben allem Abenteuer auch der Besuch der touristischen Highlights nicht zu kurz kommt.

Myanmar ist die nächste große Hürde auf unserem Weg nach Australien. Ist diese auf der fahrtechnischen, der administrativen und der diplomatischen Ebene genommen, haben wir ein weiteres Mal Reisegeschichte geschrieben. Wir werden die ersten Autoreisenden seit Jahren sein, die wieder durch das einstige Burma fahren dürfen.

Mitte März – Mitte Mai 2013: Tigerstaaten Nord: Laos, Thailand, Kambodscha, Vietnam

Die nördlichen Tigerstaaten sind besser berechenbar als Burma, aber nicht minder exotisch. Beeindruckende Tempelanlagen im Dschungel wie **Angkor**, imposante Küstenabschnitte, von Leben überquellende Märkte mit den besten Gewürzen des Globus und stets lächelnde Menschen stehen für das volle Programm des infrastrukturell entwickelten Südosten Asiens. Aber keine Sorge! Der Verkehr bleibt bis einschließlich Indonesien atemberaubend.

Mitte Mai – Anfang Juli 2013: China

In **China** werden wir neue Wege beschreiten und viele anspruchsvolle Pionierstrecken fahren. Noch vor dem vietnamesischen Nordmonsun schicken wir uns an, das Dach der Welt zu erklimmen: **Tibet**. Der nord-südlich gefaltete Ost-Himalaya ist eine der reizvollsten Gebirgszüge unserer Erde. Dieser fahrtechnisch und landschaftlich spektakuläre Abschnitt des Himalaya erlaubt Passüberquerungen über 5.000m und Nächtigen auf 3.000m. Von **Lhasa** aus treten wir den Weg nach Norden Richtung **Taklamakan** und das Autonome Gebiet Sinkiang an. Nach vielen Monaten voller Leben tut die Weite und Einsamkeit des chinesischen Westens gut. Anfang Juli findet unsere Chinarundreise an der Grenze zu Vietnam ihr Ende.

Juli - September 2013: Südliche Tigerstaaten: Malaysia, Singapur und Indonesien

Erneut tauchen wir in die Gegenwart des südöstlichen Asiens ein. Das feuchtwarme äquatoriale Klima wird uns dabei bis nach Nordaustralien folgen. **Malaysia** und **Singapur** stehen für die am weitesten entwickelten Staaten Südasiens. Nach dem bisher Erlebten werden wir die fast perfekte Mobilitätsinfrastruktur zu schätzen wissen. Allerdings währt das entspannte Glück nur ca. zwei Wochen. Per Fähre geht es von Kuala Lumpur auf die größte der **indonesischen** Inseln: **Sumatra**. Gebirge, Urwald, Vulkane, 220 Millionen Indonesier und 3000 Komodo-Warane servieren uns ein abwechslungsreiches Programm. Wir wollen über **Jawa** soweit wie möglich nach Osten vordringen, werden also einige Male die neuen Autofähren zwischen den Inseln nutzen. Auf **Bali** oder **Lombok** findet unsere historische Asientour ihr Ende. Wir verbringen hier den Kurzzeiturlaub an der sonnenverwöhnten Küste, während ab Mitte September die Verschiffung nach Australien läuft.

Oktober 2013 – Februar 2014: Australien / Neuseeland

Wir sind im australischen Frühling und Sommer unterwegs und frei in der Wahl unserer Reisegebiete. Auf dem 5. Kontinent bewegen wir uns nach der Erledigung der Zollformalitäten ohne konkrete Routenvorgaben. Selbstverständlich geben wir genügend Vorschläge zu einigen Routen in Australien. Auch wird Kostya für die Unerschrockenen eine mehrtägige „Tiererlebnis Spezial-Safari“ anbieten. Achtung. Seine Favoriten sind Echsen, Schlangen und Insekten, die er uns nahe bringen wird! Neuseeland kann je nach Ablauf der Verschiffung nach und von Australien bei An- und Abreise oder während des Aufenthaltes inkludiert werden.

Februar – März 2014: Mittelamerika

Nach der Ankunft in Mittelamerika startet unser lateinamerikanisches Abenteuer. Vom **Panama-Kanal**, reisen wir gen Norden durch die mittelamerikanischen Perlen **Costa Rica**, **Nicaragua**, **Honduras** und **Guatemala** und **Belize**. In **Mexiko** erleben wir präkolumbianische Hochkultur, koloniale Städte und Traumstrände.

April – Oktober 2014: USA / Kanada

Mit der Einreise in die USA lassen wir alle fahrtechnischen Herausforderungen hinter uns und genießen je nach Belieben fantastische Landschaften und den wohlverdienten "easy way of life" von Kalifornien bis Kanada. Wenn das Schiff von Baltimore oder Halifax kommend in Hamburg anlegt, ist der Planet einmal umrundet. Wir haben uns einen großen Traum erfüllt.

2 Vorbereitungen bis Ende August 2012

2.1 Unser Wohnmobil

Eigentlich sind wir mit unserem Wohnmobil, einem Rapido 983M, zufrieden. Wir hoffen, dass aus den Erfahrungen der Panamericanafahrt alles so gerichtet werden kann, dass der asiatische Sprit uns nichts anhaben kann.

Der Wagen war über einen Monat in der Mercedes-Werkstatt, wo peu à peu die gesamte Elektronik gewechselt und natürlich auch ein neuer Kat und Dieselpartikelfilter eingebaut wurde. Nun sind alle Warnlampen aus aber wir schauen immer noch misstrauisch auf das Instrument. Wie lange das noch so gehen wird?

Ein paar Umrüstungen sind noch nötig:

- So wäre eine Klimaanlage sinnvoll, aber zusammen mit einem Generator, der dann obligatorisch ist, ist das zu schwer. Wir werden also nur ein Omnivent, einen Lüfter in Dachfenster über dem Bett, einbauen und einen Ventilator mitnehmen.
- Wir überlegen, die Gasheizung durch eine Dieselheizung zu ersetzen, um nicht so an das Gas gebunden zu sein. Einige Hürden sind da zu nehmen: Laut Truma kann deren Dieselheizung mit einem Höhenset nur bis 2.750 m Höhe betrieben werden. Aber von einem Reiseteilnehmer habe ich einen Pressebericht von der Firma Eberspächer, die Dieselheizungen herstellt erhalten, dass die eine Heizung bis 5.000 m mit Erfolg getestet hat. Da werde ich mich jetzt hinterklemmen.
- Der Dieselpartikelfilter (DPF) ist immer noch ein Problem. Die Minimallösung ist, einen zusätzlichen, gut zugänglichen Dieselfilter vorzuschalten und den regelmäßig zu reinigen.
 - Aber ich stehe mit einer Firma in Verbindung, die den Bordcomputer so programmieren kann, dass die den DPF nicht vermisst.
 - Vielleicht kann auch der Bordcomputer auf Euro 3 umprogrammiert werden. Es soll da einen Menschen geben ...
 - Na ja, dann bleibt da noch die Dummy-Lösung, wenn ich eine Werkstatt finde die solche Experimente machen kann (und einen Differenzdruckmessgerät hat).
- Eine zweite Abschleppöse ist noch sinnvoll, um in Linksfahrländern den Wagen richtig abzuschleppen zu können. Auch zum Rausziehen ist das sinnvoll.
- Aus diesen Gründen überlege ich mir noch, eine Anhängerkupplung anzubauen, die aber zwei Nachteile hat. Sie wiegt 50 kg und macht den Freiraum unter dem Heck kleiner. Mal sehen.

Aber nicht nur der Wagen muss aufgerüstet werden:

- Wir müssen mindestens 200 Bücher mitnehmen. Dazu haben wir uns ein E-Book angeschafft und sind begeistert dabei es zu füllen.
- Richtige Papierbücher müssen natürlich auch dabei sein. Das wird ein Mix aus Lieblingsbüchern und Neuem.

Und dann gibt es auch noch andere Hürden:

- Wir benötigen einen internationalen KFZ-Schein. Den bekommen wir in unserem Landkreis aber nur für ein Jahr. Die Beamten haben keine Ideen, was man tun könnte. Andere Landkreise in anderen Bundesländern können das auch, aber unser Kreis war in allen Dingen schon immer etwas schwierig!
- Auch die Krankenkasse gibt sich beamtenhaft. Sie mutet uns zu, regelmäßig benötigte Medikamente unterwegs neu verschreiben zu lassen. Versuche mal in Taschkent westliche Medikamente zu bekommen!
- Ab 65 Jahren bekommt man nur noch eine Auslandsrankenversicherung für ein Jahr. Wieder sind Ideen angesagt.

- Ein Satellitentelefon benötigen wir dringend. Nun haben wir gehört, dass die Mitnahme bei Strafe in z. B. Indien verboten ist. Ich finde aber im Internet keine Hinweise. Der ADAC rät, bei den Botschaften anzufragen. Da kann ich aber viele Botschaften anschreiben!

Die Liste der Ausrüstungsgegenstände wird immer länger. Wie gut, dass ich auf meine alten Packlisten zurückgreifen kann!

- Für das GPS müssen Karten angeschafft werden.
- Welche Ersatzteile sind dringend notwendig?
- Handy für nationale SIM-Karten
- usw.

2.2 Stand am 31. August

Es zeigt sich Licht am Ende des Tunnels:

- Die Papiere:
Dem Straßenverkehrsamt war es nach langen Überlegungen möglich, mir den internationalen Kfz-Schein mit unbegrenzter Dauer auszustellen. Eine Sorge weniger!
Auch die anderen Papiere sind vorhanden oder auf dem Weg.
- Das Auto:
Lange haben wir überlegt, ob wir den Dieselpartikelfilter entfernen und das Motorsteuergerät umprogrammieren lassen sollten. Es klang vielversprechend, aber Recherchen ergaben, dass das nicht das Gelbe vom Ei ist. Etliche Fehler traten unterwegs auf und die möchte ich im Himalaya nicht haben. Zudem wird mit dieser Maßnahme ein Problem nicht gelöst: Die Höhe. Möglicherweise könnte sich bei längerem Betrieb in Höhen über 3.000 m das Motorsteuergerät eine theoretische Partikelmasse aufgrund der geringen Luftdichte errechnen. Die Folge wäre ein Notbetrieb des Motors und den möchte ich am Berg nicht erleben.

Also haben wir diesen Gedanken aufgegeben.

Eine zweite Möglichkeit, einen Dieselpartikelfilterdummy aus Mexiko zu beziehen, ist auch verraucht, die Firma hat sich nicht gemeldet. Auch eine zweite Firma in England mit ähnlichem Ansatz hat die Segel gestrichen.

Also behalten wir unseren Dieselpartikelfilter, trafen aber Vorsorge, den Diesel zu reinigen. Ein Separfilter mit Wasserabscheider wurde so zugänglich angebracht, dass ein häufigerer Filterwechsel möglich ist. Der serienmäßige Kraftstofffilter sitzt so unzugänglich, dass der Wechsel schon eine große Aufgabe ist!

Zusätzlich habe ich mir noch einen McFunnel-Filter besorgt (http://www.mrfunnel.com/Mr._Funnel/Models.html), der Schmutz, Wasser und Ablagerungen schon beim Tanken herausfiltert.

Wir werden schon dahinter kommen, ob das hilft!

Nun steht noch ein Werkstatttermin an, wo dem Motorsteuergerät beigebracht werden soll, mit größerer Höher zurechtzukommen.

Das ist auch schon unser Starttermin!

- Die weitere Ausrüstung:
So langsam ist alles zusammen, die Teile stapeln sich auf der Diele und wandern nach der Registrierung ins Womo.

Damit ich sie auch wiederfinde, habe ich die Stauorte nummeriert und kann sie mit der Suchen-Funktion in Excel schnell wiederfinden.

So sieht mein Stauplan aus:

Schränke innen:		Bezeichnung
		S1 Hängeschrank über Sitzbank
		S2 Hängeschrank über Sitzbank
		S3 Hängeschrank über Fahrersitz
		S4 Hängeschrank über Fahrersitz
		S5 Hängeschrank über Fahrer/Beifahrer
		S6 Hängeschrank über Fahrer/Beifahrer
		S7 Hängeschrank über Fahrer/Beifahrer
		S8 Hängeschrank über Beifahrer
		S9 Hängeschrank über Beifahrer
		S10 Schuhschrank
		S11 Regal
		S12 Schrank über Kühlschrank
		S13 Bad
		S14o Schublade oben
		S14u Schublade unten
		S15 Eckschrank Fußende
		S16 Hängeschrank Bett
		S17 Hängeschrank Bett
		S18 Hängeschrank Bett
		S19 Kleiderschrank
		S20 Gläserhängeschrank
		S21 Hängeschrank Küche
		S22 Hängeschrank Küche
		S23 Staukasten außen rechts
		S24 Staukasten außen links
		S25 Staukasten unter Sitzbank
		S26 Staukasten unter Sitzbank
Garage:		
		K1 Kiste 1: 60x40x32
		K2 Kiste 1: 60x40x32
		K3 Kiste 1: 60x40x32
		K4 Kiste 1: 60x40x32
		K5 Kiste 1: 60x40x42
		KT Kabeltrommel
		KE Auffahrkeile
		HK Holzkasten
		VT Waschtrommel
		Rr Reservereifen Ø71 x 24 (M+S 2012)
		UK Stauraum unter den Kisten 3 und 4

Meine Ausrüstungslisten werde ich nicht veröffentlichen, ich denke, sie sind zu langweilig. Sollte daran Interesse bestehen, werde ich euch gerne per Mail die Excelliste zusenden, wenn ich wieder zu Hause bin.

- Die Reiseapotheke ist aufgefüllt. Wir hoffen, dass wir sie nicht benötigen.



- Sorgen macht uns ein wenig das Carnet des Passages. es wird wohl nicht rechtzeitig kommen. Wir werden es uns in die Werkstatt schicken lassen müssen. Doch es kam ganz anders: Die Bank schickte die Bürgschaft innerhalb von zwei Tagen. Der ADAC machte das Carnet innerhalb eines Tages fertig! Und dann hatte ich einen Fehler gemacht: beim Ausfüllen der Bankbürgschaft hatte ich einen Zahlendreher in die Fahrgestellnummer gezaubert! Wieder war das Goodwill der Bank gefordert. Der Zahlendreher wurde schnell korrigiert und nun wird uns das Dokument noch vor dem Wochenende erreichen!

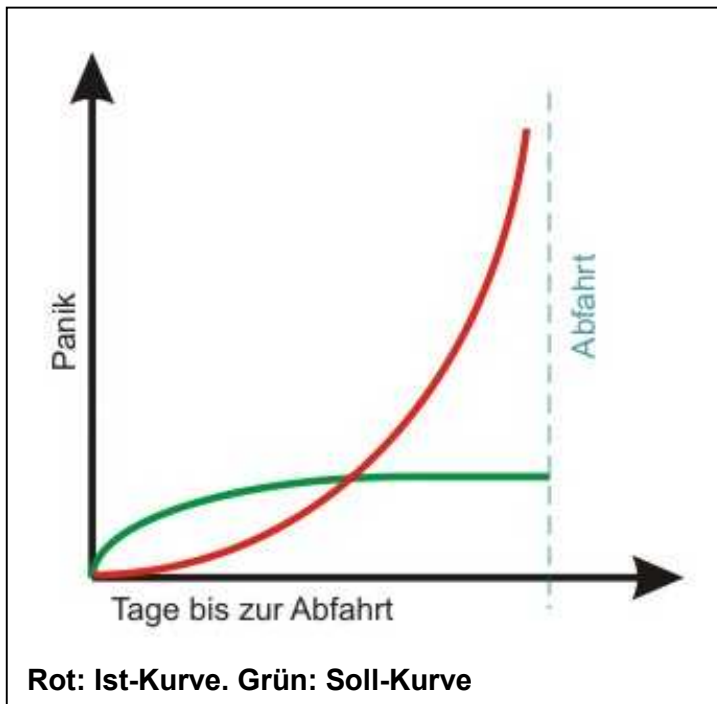
Die Unruhe artet langsam in Panik aus, noch steht viel herum und wartet auch das Einladen. Aber ich bin zuversichtlich.

Unser Abfahrtermin steht fest: am Sonntag 16. September ist take off.

Dieses ist der letzte Bericht von Zuhause. Auf geht's!

3 In die Werkstatt

3.1 16. September 2012, nach Rahden



Abfahrt 16:00 Uhr wie geplant, die Panik, dass alles fertig wurde übertraf die Hektik. Vor jeder Reise versuche ich, ein paar Tage vorher mit dem Packen fertig zu sehen (siehe Grafik, grüne Kurve) und in "Muße" zu überlegen was noch fehlt und mich auf die Reise zu freuen, doch wieder einmal wurde nichts daraus, im Gegenteil, die lange Reise forderte ihren Tribut. Die Panik wuchs, je näher der Termin kam (siehe Grafik rote Kurve).

So wurde der Rest noch schnell in Tüten in die Dusche gestellt und endlich ging es los.

Bei herrlichem Sonnenschein ging es auf den Weg nach Süden. Wir fuhren nur 100 km und richteten uns auf dem Stellplatz in Rahden ein. Neben uns lag der größte Findling Deutschlands, 350 Tonnen schwer! Dort war gerade ein

Heimatfest gefeiert worden und der Bierhahn war nicht zu. Schön!

3.2 17. September 2012, nach Herbstein

Wir haben geschlafen wie die Murmeltiere. Um 20:30 in die Falle und aufgewacht um 09:30. So muss es sein. Unser Traumbett hat uns wieder.

Ich muss wieder lernen mit dem Auto umzugehen. Ich interpretierte eine Tachoanzeige falsch, so dass wir mit dem letzten Tropfen Diesel eine Tankstelle fanden. Dann vergaß ich eine Tür zu verriegeln, so dass sie während der Fahrt aufging und das Schloss ausriss. Zum Glück leicht zu reparieren.

Hessen begeisterte uns wieder mit seinem hügeligen Land den kuscheligen Dörfern.

In Herbstein an der Vulkan Therme machten wir nach 280 km Schluss und gönnten uns ein warmes Bad.

Umso besser können wir nun schlafen!

3.3 18. September 2012, nach Kitzingen

Heute lagen nur 150 km vor uns. Wir wollten nach Kitzingen, das nur 10 km von Marktbreit, unserem Ziel entfernt liegt. Uns reizten der Stellplatz am Main und das Schwimmbad in der Nähe.

Der Stellplatz liegt toll, Blick auf die Altstadt von Kitzingen. Der Sonnenschein war so herrlich, dass wir das Schwimmbad strichen und uns in die Sonne setzten.

Ein Gang in die Altstadt durfte nicht fehlen Ein Eis in der Fußgängerzone und ein anschließender Federweißer mit Zwiebelkuchen am Mainufer versüßten den Spaziergang.

Der Abend endete mit Regen und Donnerrollen. Es trug nur zur Gemütlichkeit bei.

4 19. – 25. September 2012: In der Werkstatt. Nach Ansbach

Am Morgen des 19. September gaben wir unser Womo bei der Iglhaut in Marktbreit ab. Welcher Womo-Fahrer kennt den Allrad-Antrieb von Iglhaut (<http://www.iglhaut-gmbh.de>) nicht! Hier bekommen wir ein Steuergerät, das so programmiert ist, dass es mit größerer Höhe zurecht kommt. D.h., Einspritz-Menge; -Zeit, -Zeitpunkt; Ladedruckanpassung, Luftmassenanpassung; Drehmomentanpassung werden für unsere Anforderungen geändert. Nach meinem Verständnis bedeutet das, dass der Höhensensor oberhalb 3.000 m keine kritische Partikelmasse errechnet und der Dieselpartikelfilter häufiger regeneriert wird.

Ein zusätzlicher Bonbon: Das neue Steuergerät kann so angelernt werden, dass das alte ohne Anlernen unterwegs eingebaut werden kann. Dies hatte zur Folge, dass wir nach 3 Stunden unser Womo zurückbekamen. Wir hatten uns schon darauf eingestellt, 5 Tage auf dem Firmengelände zu übernachten. Das kennen wir ja aus Südamerika zur Genüge, aber dort war es überall schöner! Dazu kommt, dass der Ort Marktbreit ein äußerst unattraktiver Ort ist. So konnten wir nach Kitzingen auf unseren Platz am Main zurückkehren. Hier kann man es hervorragend aushalten! Die historische Altstadt ist einen Kilometer, das Sole-Freibad 700 m entfernt. In Kitzingen fand im letzten Jahr die Landesgartenschau statt, wovon die Stadt heute noch profitiert. Die Mainpromenade glänzt mit selten schönen Rabatten und überall in der Stadt stehen große Kübel mit Oleander. Man meint im Süden zu sein.

Unsere leise Hoffnung erfüllte sich nicht. Bis Freitagmittag war das Gerät vom Programmieren noch nicht zurück, so dass wir das Wochenende noch in Kitzingen verbringen müssen. Wir sind nicht böse darum, die Zeit haben wir eingeplant. Hauptsache die Fähre fährt wie geplant von Ancona nach Igoumenitsa. Aus dem Bericht von Freunden, die gerade in Griechenland unterwegs sind, wissen wir, dass eine Fähre von Igoumenitsa nach Ancona aus irgendwelchen Gründen gecancelled wurde. Da werden wir am Montag gleich mal nachfragen!

Montag, 24. September: Wir rechneten fest damit, dass das Steuergerät heute eintreffen würde, schließlich ist es am Freitagmorgen von der Programmierfirma zur Post gegeben worden. Doch diese hatte wohl Schleichbeförderung, denn heute Abend war es noch nicht in Würzburg angekommen. So verziehen wir uns wieder auf unseren Hausplatz in Kitzingen und gehen aus lauter Frust ein dickes Eis essen. Morgen – neues Spiel – neues Glück!

Dienstagmorgen, 25. September: **Das Steuergerät ist da.** Der Umbau dauert 5 Minuten, eine Probefahrt 20 Minuten.

Dann sind wir endlich frei! Auf geht es gen Süden.

Ein paar Kilometer vor Ansbach machen wir Pause auf einem kleinen Parkplatz um die Freiheit und den Aufbruch zu genießen, das stoppt ein PKW neben uns und ein strahlendes Gesicht schaut aus dem Fenster: Ulli! Das gibt es doch nicht. Sie und Günther sind auf dem Weg nach

Hause in Ansbach. Ulli und Günther von der Panamericana-Tour! Und nur weil sie den Schlüssel zum Garten vergessen hatten, sonst wären wir uns nicht begegnet!

Schnell war das Womo auf dem Stellplatz in Ansbach abgestellt und wir verbrachten einen wundervollen Abend bei Ulli und Günther mit Erinnerungen von der Panamericana und Tipps für das vor uns Liegende.



An dieser Stelle ein kräftiges Panamericana ---- TOURS und Grüße in alle Welt an alle Panamericanafahrer.

4.1 26. September 2012: Nach Oberammergau

Es war kalt in der Nacht, so machte es uns nichts aus, früh aufzustehen, obwohl es gestern recht spät geworden war. Bei herrlichem Sonnenschein, der trotzdem Mühe hatte, die Kälte zu vertreiben, ging es weiter nach Süden. Endlich wieder Berge! Für uns Flachländer immer wieder erhebend. Dazu das Laub, das sich schon vielfach tiefrot gefärbt hatte. Wir wurden im Festkleid willkommen geheißen.

In Oberammergau bezogen wir zum letzten Mal für längere Zeit einen deutschen Stellplatz. Eine Therme half uns die Patina zu vertreiben.

5 Durch Österreich und Italien

5.1 27. September: Nach Gummer / Sternwarte Untereggerhof (Italien)

Entgegen den Angaben im Stellplatzführer von Promobil war es nicht möglich, die Entsorgungseinrichtungen des Campingplatzes von Oberammergau zu benutzen, ein Wifi gab es auch nicht, die Dame an der Rezeption verbot sogar, den Platz zu durchqueren. Aber das Geld nahm sie gerne, "es gehört mir ja sowieso!"

Die Wespentaille Österreichs durchquerten wir schnell. Eine Go-Box für die Brennerautobahn zu bekommen, dauerte da schon wesentlich länger. Bis wir endlich jemanden gefunden haben, der da Bescheid wusste – oje! Endlich fanden wir kurz vor der Grenze eine Tankstelle mit ADAC-Point, die diese Dinger verkauften. Wir brauchen für die paar Kilometer Brennerautobahn und –tunnel tatsächlich so ein Ding für 80 € und innerhalb von zwei Jahren muss sie zurückgegeben werden, wenn man sein Geld wiederhaben möchte. Höchst kundenunfreundlich!

Hinter der Grenze verließen wir die Autobahn, die Landstraße war prima zu fahren. Der Regen und der schwarze Himmel waren an der Grenze einem Sonnenschein gewichen, der zusammen mit den italienischen Namen und den Bergen zum ersten Mal richtiges Urlaubsfeeling aufkommen ließen.

Ein erster Stellplatz hatte eine zu kleine Einfahrt für uns, der zweite, an einem Observatorium gelegen, forderte das Letzte von unseren Nerven. Aus irgendeinem Grund glaubte Gil, ein



Observatorium liegt im Tal an einer Hauptstraße. In 12 km stieg die Straße um 972 m. Das bedeutet endlose Kehren und Hoffen, dass kein dickes Auto entgegen kommt. Dabei wurde die Straße immer schmäler, so dass wir schließlich auf einem Feldweg an unserem Stellplatz ankamen. Eine heiße Schokolade und ein Weißbier beruhigten unsere Nerven zusehends, so dass wir die grandiose Fernsicht auf die Felszacken des Latemar genießen konnten. Die Dolomiten haben uns noch nie enttäuscht.

5.2 28. September: Nach Feltre (Italien)

So ganz knotenfrei waren wir beim Frühstück nicht, stand uns mit unserem "Dicken" ja noch die Talfahrt über die feldwegbreiten Straßen bevor. Doch als wir erst einmal die richtige Richtung gefunden hatten war alles ganz entspannt.

Um die Dolomiten noch ein wenig genießen zu können, wendeten wir uns zunächst nach Osten, überquerten den 1.970m hohen Passo di Rolle, um dann nach Süden zu fahren. Die wilden Felszacken verschwanden, die Nadelwälder kehrten zurück, die Täler wurden breiter. In Feltre, auf 300m Höhe, bezogen wir einen Stellplatz nahe der Altstadt.

Ein dickes Eis beschloss den Tag.

5.3 29. September: Nach Venedig (Italien)

Die Nacht regnete es und ging am Morgen in Gefissel über, das den ganzen Tag nicht aufhörte. Da wir nur ca. 100 km von Venedig entfernt waren, lag es nahe, dort die Nacht zu verbringen und

auch den morgigen Tag für einen Nostalgiebesuch zu benutzen. Wir liegen gut in der Zeit, da können wir uns dieses Schmankerl gönnen!

Das Piavetal führte uns unmerklich aus den Bergen hinaus und da ich vergessen hatte, das GPS entsprechend zu programmieren, waren wir unversehens auf der Autobahn. Aber so ansprechend war die Landschaft auch nicht. Mein Unterbewusstsein hatte das wohl gewusst. Schon zu Mittag waren wir auf "unserem" Campingplatz in Fusina und bekamen noch einen Platz vorne am Wasser.

Der Campingplatz Fusina: N 45° 25' 13,9" E 012° 15' 32,2"



So sollte es sein, die dicken Pötte fuhren fast zum Greifen nah an uns vorüber, sogar die Skyline von Venedig zeigte sich uns.

5.4 30. September: Venedig

Sollte es doch nachts regnen, Hauptsache unser Venedigbesuch bleibt trocken. Uns so war es, es wurde sogar noch schön.

Ich glaube, wir waren noch nie an einem Sonntag in Venedig, so voll haben wir es noch nicht erlebt. Natürlich mussten wir einen Latte Macciato auf dem Marcusplatz trinken. Den Preis musst du ignorieren, denn 9 € + 6 € für die Musik sind ganz schön happig! Aber der Marcusplatz ist eben nicht der Marktplatz in Wildeshausen!



Als wir es endlich geschafft hatten, die Menschenmassen auszublenden, war es wieder zum Träumen!

5.5 01. Oktober: Nach Casalborssetti

Heute Nacht hat es geschüttet, das habe ich lange nicht gehört. Stundenlang trommelte es auf das Dach, dass eine Unterhaltung unmöglich war. Blitz und Donner begleiteten das Bombardement. Heute Morgen, war alles vorbei.

Wir schlichen weiter nach Süden, dieses Mal 121 km bis Casalborssetti. Hier gab es einen kilometerlangen Sandstrand, doch zum 30. September sind hier wie überall die Bürgersteige hochgeklappt worden. Alle Campingplätze haben geschlossen, auch fast alle Hotels. So war der Strand menschenleer. Wie gut, dass die Stellplätze das ganze Jahr geöffnet haben.

5.6 02. Oktober: Nach Rimini

Wir wurden schon morgens um 9 Uhr vertrieben, da wurde schon für den neuen Tag kassiert. Dann wird eben später gefrühstückt.

Das Hinterland hier an der Küste ist nicht sehr abwechslungsreich, wir Norddeutsche fühlten uns wie zu Hause.

Nach 80 Kilometern waren wir in Rimini. Der Stellplatz liegt sehr günstig, 400 m bis zum Strand und 300 m bis zu Innenstadt. So hatten wir viel Zeit für einen langen Rundgang. Den oft gelobten Strand durften wir nicht auslassen. Aber auch hier war alles geschlossen. Immerhin waren einige Menschen am Strand und genossen die Sonne.

Unser Rundgang führte uns am Hafen entlang zur Ponte de Tiberio und quer durch die Altstadt zum Arco di Augusto. Eine schöne Altstadt. Wir genossen in der Sonne eine herrliche Portion Eis, die uns wieder einmal zeigte, dass italienisches Eis zu Hause kein italienisches Eis ist. Es kann nicht nur an der Umgebung liegen. Es schmeckt einfach traumhaft!

5.7 03. Oktober: Nach Ancona

Es sind nur 100 km bis Ancona, die Strecke lohnte den Zwischenstopp nicht. Zwischen Strand und Straße verläuft die Eisenbahn, da ist schwer rüberzukommen. Außerdem ist hier wie überall tote Hose. Also bis Ancona. Im Fährhafen konnten wir unsere Passage bequem von Freitag auf morgen umbuchen. So haben wir einen Tag länger in Griechenland. Der Stellplatz liegt nur 2 km vom Fährhafen entfernt auf einem Berg, von dem man einen schönen Überblick über den Hafen hat.

5.8 04. Oktober: Camping on Board nach Igoumenitsa (Griechenland)

Verladung kein Problem. Es gab tatsächlich noch eine größere Reisegruppe an Bord: 12 französische Fahrzeuge wollten eine Woche Badeurlaub in Griechenland machen. www.thelliervoyages.com. Ein bisschen hielten sie uns für verrückt. Aber das ist nichts Neues: ich mich auch!

6 Durch Griechenland und die Türkei

6.1 05. Oktober: Nach Kalambaka (Griechenland)

Unser Bett war kuschelig wie immer, doch es konnte nicht darüber hinweghelfen, dass die schlechte Luft und das Dröhnen der Maschinen uns schlecht schlafen und mit einem dicken Kopf aufwachen ließen.

Wir nahmen die uns vertraute Landstraße Nr. 6 (E92) aus Igoumenitsa heraus und kamen schnell in die Berge. Es war schon immer eine einsame Straße (klingt großartig, aber wir sind seit 2005 schon zum dritten Mal hier), aber seitdem die Autobahn ein ganzes Stück voran gekommen ist, waren wir fast die Einzigen, die diese Strecke benutzten. Einsam auch deshalb, da es kaum Häuser, geschweige denn Dörfer, an ihr gibt, nur Bäume und Macchie. Eine Landschaft, wie wir sie lieben, da kommen auch die großartigen Alpen nicht mit! Nach der Küstenstraße in Italien kommen wir hier zum ersten (Auch letzten?) Mal zu Ruhe. Ein gemütliches Fahren auf dieser serpentinreichen Straße. Am Kathara-Pass, 1.705m, machten wir an einem kleinen Restaurant bei griechischem Joghurt und Espresso eine längere Rast und steckten die Füße weit von uns. So lässt es sich leben!

Schon von Weitem grüßten uns die Felsen von Meteora, es war wie ein Nachhausekommen. Die Obststände vor Kalambaka gab es auch noch. Natürlich fuhren wir wieder auf den Campingplatz Vrachos zwischen Kalambaka und Kastraki. Hier stehen wir geschützt unter Bäumen, die in den letzten fünf Jahren so gewachsen sind, dass man die benachbarten Felsen nicht mehr sehen kann. Gil lockte der Pool, mich das Wifi. Die Koordinaten: N39°42'47,7" E021°36'56,4". Natürlich mussten wir den Abend bei Souvlaki, Tsatsiki und Mythos-Bier beschließen.

6.2 06. Oktober: Meteora (Griechenland)

Die Klöster haben wir ja schon zweimal besucht, damals sind wir mit dem Wohnmobil herumgefahren. Heute wollten wir ein Kloster mal zu Fuß erwandern. Das Kloster Agios Nikólaos Anapavsás liegt nicht allzu weit entfernt. Die spätsommerliche Hitze brachte wunderbare Düfte aus der Macchie hervor, trotz Wochenende waren nur wenige Busse unterwegs, eine Ruhe lag über

der Landschaft, die nur mal durch Hundebellen unterbrochen wurde. Ein schönes Laufen, auch bergauf, was für uns Flachländer ja nicht die Lieblingsdisziplin ist. Schweißtreibend wurde erst der Aufstieg zum Kloster.

Dort mussten wir uns verkleiden, ich züchtig meine nackten Beine, Gil die nackten Arme verstecken. Na ja, wenn sie es denn so haben wollen! Interessant ist das Kloster nur für Ikonenliebhaber. Leider kann man nur die kleine Kirche und den grandiosen Rundumblick sehen. Wirklich Interessantes, wie die Zellen der Mönche, blieben uns verschlossen.

Eine schöne Wanderung, nach der Gil sich in die Fluten des Pools stürzte und ich endlich wieder in meinem superspannenden Buch verschwinden konnte. Thomas Thiemeyer kann ich allen, die spannende Thriller mögen, nur wärmstens empfehlen. Drei Bücher von ihm haben wir mit, zwei habe ich schon verschlungen.

Zum Abschluss des Tages werden wir wieder den Grill hier auf dem Campingplatz besuchen. Wir haben uns das verdient.

6.3 07. Oktober: Meteora (Griechenland)

Wir haben uns entschlossen, noch einen Tag hier zu bleiben. Das Wandern in dieser Gegend bei dieser Luft und diesen Gerüchen hat uns so gefallen, dass wir das noch einmal erleben wollten.

Also machten wir uns wieder auf den Weg, der in der Karte als "Track" bezeichnet war und sich als steiniger Trampelpfad herausstellte, es könnte aber auch ein ausgetrocknetes Flussbett sein. Ein wunderschöner Weg, der uns an den Hinterseiten der Gärten entlang führte, was Gil ganz besonders freute. Am liebsten wäre sie in jeden Garten gegangen um Unkraut zu hacken. Die Bäume hingen voller Früchte, Maronen, Walnüsse, Mandeln, Pfirsiche, Oliven und vieles mehr war reif und wartete aufs Ernten. Im Wald sorgten Teppiche von Alpenveilchen für bunte Abwechslung. Heute schauten wir uns die Klöster nur von unten an, es zog Gil wieder in den Pool. Natürlich beschloss ein Mixed Grill mit Bier und Ouzo den Abend.



6.4 08. Oktober: Nach Asprovalta (Griechenland)

Wir konnten uns nicht trennen. Die samtene Luft, die Landschaft, die Ruhe ließen uns immer noch einen Kaffee genießen.

Doch es half nichts, irgendwann mussten wir los. Wir nahmen die Landstraße, um noch einmal in Muße von dem Pindos-Gebirge Abschied zu nehmen. Sicher sind wir hier nicht zum letzten Mal.

Die Autobahn führte uns dann um Thessaloniki herum. Bis zur Ausfahrt Asprovalta zahlten wir 18 Euro Maut für 200 km.

Der Campingplatz Asprovalta war schon für den Winterschlaf eingemottet. Wir fanden davor einen Platz zwischen abgestellten Wohnwagen. Ein langer Gang am Strand sorgte dann für die nötige Bettschwere.

6.5 09. Oktober: Nach Dadia (Griechenland)

Heute Morgen versetzte uns die Sonne, es blieb grau und kühl. Doch das hinderte uns nicht, über Land zu fahren. Nicht nur die Campingplätze hatten dicht gemacht, die ganze Landschaft machte den Eindruck, schon im Winterschlaf zu sein. Das hieß freie Straßen, aber auch geschlossene Cafés. Pech für die Leute, so kochten wir uns unseren Kaffee eben selbst. Am Vistonia-See bei Lagos (80 km vor Alexandroupoli) wollten wir zwei Miniklöster im See besuchen, doch auch die Mönche hatten keine Lust mehr. Der Straße dort gaben wir den Namen "Straße der Baumwolle", denn hier in diesem Baumwollanbaug Gebiet verloren die Laster so viel Baumwolle, dass die Straßenränder weiß waren. Sie ging über in die "Sanddornstraße". Kilometerweit leuchteten die Sanddornfrüchte – es erntet sie nur keiner.

Die Autobahn führte uns dann um Alexandroupoli herum. Von hier aus ging es stracks nach Norden, immer an der türkischen Grenze entlang. 10 km vor Soufli bogen wir links ab zum Dadia Nationalpark. Am Visitorcenter konnten wir hervorragend stehen!

6.6 10. Oktober: Nach Selimpaşa bei Istanbul (Türkei)

Der Tipp kam vom WOMO-Buch Griechenland. In diesem Nationalpark findet man Europas größte Geierkolonie. Manche Geier sind permanent dort, wie der Mönchsgeier (*Aegypius monachus*), andere, wie der ägyptische Geier, sind nur über die Sommermonate hier. Wir fuhren für 4€ mit dem Shuttle zur Beobachtungsstation, wo wir ein Fernglas bekamen und das große Fernrohr benutzen konnten. Über 50 Geier waren versammelt, um die Reste der vorgestrigen Fütterung zu vertilgen. Ein Fuchs beteiligte sich auch daran. Es war grandios zu beobachten.



Wir konnten uns nicht trennen, doch die Straße rief.

Den Grenzübergang zur Türkei kannten wir schon, nichts hat sich verändert. "Du Stempel holen", dann durften wir passieren. Es war fast wie zu Hause, so bekannt kam uns alles vor. Bancomat

nach der Grenze war immer noch geschlossen, dafür gab es einen Kipa-Supermarkt in Carrefour Manier, der neu für war. Dort gab es auch einen Geldautomaten, der nahm sogar Maestro- (EC) Karten. Über die D110 ging es am Marmara-Meer entlang Richtung Istanbul. An eine Shell-Tankstelle besorgten wir uns eine KGS-karte (Kartli Gecis Sistem), mit der die Autobahnmaut bezahlt wird. Mal sehen wie das funktioniert.

Rund 30 km vor Istanbul führte uns das Navi in die Pampa bei Selimpasa. Dort gab es einen Campingplatz mit Platz für ca. 100 Fahrzeuge. Wir waren die einzigen.

Ab morgen wird es stressig, 1.300 km bis Batumi stehen uns bevor. Um nicht allzu viel in Stress zu geraten, lassen wir den Vortreffpunkt in Istanbul sausen. Das bringt uns einen ganzen Tag.

6.7 11. - 14 Oktober: 1.300 km nach Batumi (Georgien)

11. Oktober Nach einem ausgiebigen Frühstück und tiefem Durchatmen stürzten wir uns Gewühl. Auf der Autobahn umfuhren wir die 12 Millionen-Stadt Istanbul. Der Verkehr war der reinste Wahnsinn, eine Fahrschule und Verkehrsregeln brauchen die hier nicht! Und trotzdem schafften wir 150 km in 3 Stunden.

In Asien angekommen, wo wir nun fast ein Jahr verbringen werden, verließen wir die Autobahn, um beschaulicher auf der D100 nach Osten zu fahren. Na ja viel beschaulicher wurde es nicht, aber wir konnten mehr sehen, wir fuhren 200 Kilometer durch eine 100.000er Stadt nach der Anderen, wie an einer Perlenschnur aufgereiht. Hinter Bolu schraubte sich die Straße in ein paar Kilometern auf 900 m hoch und schlagartig waren wir im Grünen.

Hatte der Diesel in Griechenland noch ca. 1,56 € gekostet, stieg der Eurodieselpreis hinter Istanbul auf über 2 E an. 2,18 € war nicht selten. Es kann nur besser werden!

Bei Dunkelwerden hielten wir an einer einsamen Tankstelle und auf unser vorsichtiges "*Bu gece burada park edebilir miyiz?*" (Können wir über Nacht stehen?) konnten wir uns am Rande häuslich einrichten. Geschafft, aber 337 km weiter konnten wir die Füße hochlegen.

12. Oktober: Der Straßenlärm konnte uns daran hindern, tief und fest zu schlafen. So ausgeruht konnten wir uns an die nächste Etappe nach Samsun machen. Heute war es wieder schön, herrliche Wolken machten jedes Bild zu einem Treffer. Wir hatten ganz vergessen, wie schön diese Berglandschaft ist. Wir pendelten immer zwischen 800 m und 1.100 m Höhe, der Berge waren rund und bewaldet.

2003 hatten uns die "Dörfer", 10.000 Einwohner, nicht gefallen – einfallslose Kastenhäuser usw. - sahen wir das heute ganz anders. Die Häuser sahen in ihren verschiedenen Farbtönen anheimelnd aus, die Dörfer ansprechend, sauber und voller Leben.

Je weiter wir nach Osten kamen wurden die Berge kantiger, felsiger, steiler, die Täler tiefer. Wir mögen das.

Mit vielen Pausen kamen wir bei Dunkelwerden in **Samsun** an. Es sollte dort einen Campingplatz geben, aber wir hatten keine Lust ihn zu suchen, zumal unser Navi spinnt. Wieder hielten wir an einer großen Tankstelle und durften selbstverständlich stehen bleiben. Wozu einen Campingplatz, wenn man ihn sowieso nur zum Schlafen nutzt? Heutige Tageskilometer: 448.

13. Oktober: Ausgeruht ging es wieder auf die Piste. Was hat sich seit 2003 verändert! Die Straße war durchgehend bis zur georgischen Grenze 4-6-spurig ausgebaut. Ein Halten war kaum möglich. Also durchfahren. So machten wir hinter Rize in Of bei Dunkelwerden wieder an einer Tankstelle Schluss. Tagesleistung: 390 km.

14. Oktober: Die "Autobahn" brachte uns schnell an die Grenze. Mussten wir damals noch eine Haftpflichtversicherung abschließen und eine umfangreiche Kontrolle über uns ergehen lassen, ging dieses Mal alles ganz schnell. Drei Stempel, kein Aussteigen – durch waren wir.

Die Straßen haben sich nicht geändert, Schlaglöcher beherrschen das Bild, fehlende Kanaldeckel sind die Krönung.

Nun ging es nach Batumi zum botanischen Garten. Dass das Navi verrückt spielte und uns dauernd zurückschicken wollte, störte uns nicht, wussten wir doch, dass der botanische Garten am Meer liegt. Also nur dem Wasser folgen. Nur gut, dass ein Wegpunkt an einer Tankstelle zum Abbiegen bekannt war, so konnten wir uns umständliches Suchen sparen. Schon am Mittag waren wir am Zielort, wo wir die ersten mitreisenden begrüßen konnten. Tagesleistung: 171 km.

Gesamtkilometer bis hierher 4.045. Nun beginnt das Abenteuer.

Am Abend konnten wir den ersten Geburtstag feiern: Hans gab einen aus. Gut zum Kennenlernen der ersten 15 Mitfahrenden.

7 Durch Georgien und Armenien

7.1 15. Oktober: Batumi (Georgien)

Ein Tag der Ruhe und des Kennenlernens vom Rest der Gruppe, die peu à peu eintrudelten. Auch Kostya hatte es geschafft, nachdem der Flieger tatsächlich in Trabzon gelandet war. Auch sein Auto versuchte sein Ankommen zu verhindern, indem es diverse Fehler anzeigte und nur noch im Notlauf lief.



Am Nachmittag dann das erste Briefing, wo wir einen Haufen Landkarten erhielten und den ersten Track, der uns morgen zu den Vardzia-Klöstern bringen sollte.

Am Abend machten wir in der Dämmerung einen Spaziergang durch Batumi. Was hat sich in neun Jahren alles verändert! Die Innenstadt hat einen modernen Look erhalten, in dem Altes gut erhalten geblieben ist. Und doch machte das alles einen aufgesetzten Eindruck, es fehlten die Menschen. Was macht es für einen Sinn, ein schniekes Restaurant zu bauen, wenn es sich keiner leisten kann? Für Touristen fehlt das Drumherum.

Ein georgisches Mahl rundete den Abend ab. Aus vielen Töpfchen bekamen wir einen leckeren

Querschnitt durch die Landesküche serviert und das in solchen Mengen, dass es nicht zu schaffen war.

7.2 16. Oktober: Zur Höhlenstadt Vardzia (Georgien)

Der erste Tag der gemeinsamen Reise um die Welt.

Bewaffnet mit Roadbook und Tracks für das GPS-Gerät ging es nach einem Fernsehtermin, wo das georgische Fernsehen über unser Vorhaben einen Bericht aufzeichnete, auf die Piste. Wir folgten der Küste weiter nach Norden. In Poti bogen wir nach Osten ab. Im Tal des Riotiflusses brachte uns die M1 nach Kutaisi. Der lange Heinrich (Gewöhnliche Goldrute, Gemeine Goldrute *Solidago virgaurea*) blühte knallgelb kilometerweit. Im Norden begrüßten uns die Schneegipfel des Kaukasus, im Süden die des kleinen Kaukasus.

Schließlich bogen wir nach Süden in den kleinen Kaukasus ab. Durch ein traumhaftes Tal, das uns an Kanada und Norwegen erinnerte, schraubten wir uns auf 1.200 m Höhe. Rechtzeitig vorm Dunkelwerden kamen wir an der Höhlenstadt von Vardzia an.

7.3 17. Oktober: Besuch Vardzias. Nach Tiflis (Georgien)

Der Einfachheit halber zitiere ich hier Wikipedia:

"Vardzia ist eine Höhlenstadt im Süden Georgiens, im Kleinen Kaukasus, am linken Ufer der Kura. Sie wurde im 12. Jahrhundert in einer Wand des Bergs Eruscheti erbaut. Das Kulturdenkmal wurde von Georgien 1993 für die Liste des UNESCO-Welterbes angemeldet.

Bauherr war der georgische König Giorgi III. Er plante die Stadt als Grenzfestung gegen Türken und Perser. Seine Tochter, Königin Tamara vervollständigte das Bauwerk und richtete sie als Kloster ein. Während eines militärischen Konflikts mit den Seldschuk-Türken lebte sie von 1193 bis 1195 mit ihrem Gefolge in der Stadt.

Vardzia wurde in eine vom Tal rund 500 Meter aufragende Felswand des geschlagen. Die



Baumeister nutzten Vor- und Rücksprünge für die Anlage tiefer Höhlen, die durch Tunnel, Treppen, Terrassen und Galerien miteinander verbunden sind. Für die Einwohner waren ursprünglich 3.000 Wohnungen auf bis zu sieben Stockwerken errichtet worden, die Platz für 50.000 Menschen boten. Hauptattraktion ist die Klosterkirche mit einem prächtigen Säulenportal, einem großen Saal in Form eines Tonnengewölbes. Sie ist mit farbigen Fresken, darunter Darstellungen der Erbauer, König Giorgi III. und Königin Tamara, ausgestattet. Noch heute leben einige Mönche in Vardzia, die als Fremdenführer fungieren."

Bei klarem Herbstwetter (Sonne vorne warm, Schatten im Rücken kalt) machten wir uns an den Aufstieg, teils über halsbrecherische Stufen und Treppen in völliger Finsternis. Ein grandioser Ausblick. Wie gut, dass unten keine Seldschuken warteten! Hier bin ich nicht zum Mönch geschaffen.

Nach einer kurzen Kaffeepause ging es wieder nach Norden Richtung Tiflis. Die ersten 140 km konnten wir noch einmal "unser" Tal genießen, das in der Morgensonne und der anderen Richtung völlig neu auf uns wirkte.

Eine Überraschung war dann die M1, die uns eine neue Autobahn bescherte. Wir waren so erfreut, dass wir den Abzweig zur Umfahrung von Tiflis verpassten und so quer durch die Stadt fahren mussten. Von früher hatten wir Horrormäßiges im Kopf, doch seitdem hatten wir viel Übung und so wurde die Durchfahrt mit viel Geduld sogar zu einem Erlebnis – bis zu dem Augenblick, an dem ich einen fehlenden Kanaldeckel erst in der letzten halben Sekunde bemerkte. Das Gerumpel war fürchterlich, zum Glück blieb ich nicht stecken.

Den geruhsamen Abend auf dem Hotelparkplatz hatten wir uns verdient!

Das Folgende schrieb ich am 23. Oktober in Tabris im Iran. Ihr seht daran, wie ausgefüllt unsere Tage sind, wie anstrengend die Fahrerei auch ist, dass am Abend kein Nerv mehr für geistige Tätigkeiten ist.
Es werden also nur kurze Erinnerungen sein.

7.4 18. Oktober: Tiflis (Georgien)

Den heutigen Ausflug nach Tiflis schenkte ich mir und beruhigte mein Gewissen damit, dass ich ja bereits 2003 ausführlich Tiflis angesehen hatte. Eigentlich wollte ich schreiben, die Fotos aufarbeiten. Aber viel wurde daraus nicht. Ich schlief ein wenig und las ein Buch. Relaxen nennt man das.

7.5 19. Oktober: Nach Erevan (Armenien)

300 Kilometer und eine Grenze – das versprach lang zu werden. Dementsprechend früh waren wir unterwegs

Der Weg durch Georgien versprach zur Grenze führte uns unspektakulär durch Flachland, auch die Durchfahrt der einzigen größeren Ansiedlung war keine Herausforderung.

Die Grenze nach Armenien: Die Georgier entließen uns kurz und bündig mit zwei Stempeln. Die armenische Seite sollte aufwendig, die Grenzer unfreundlich sein. Ein Missverständnis eines Soldaten mit russischer "Tellermiene" (Schirmmütze) ließ uns einen Visaantrag neu ausfüllen, den wir aber schon im Pass hatten. Danach war alles nicht so schlimm. 40 Euro Einreisegebühr, danach eine Haftpflichtversicherung für 30 Euro. Der Agent schlief beim Ausfüllen der Police fast ein, so dass Kostya ihm drohte zur Konkurrenz zu gehen, wenn er nicht aufwachte.

Nach 2,5 Stunden rollten wir nach Armenien hinein.

Durch eine steiles, enges Tal, das an Karl Mays "Durchs wilde Kurdistan" erinnerte, ging es nach Süden.

Das Land macht einen deprimierenden Eindruck, überall sowjetische Industrieruinen, aufgegebene und/oder bröckelnde Wohnhäuser. An den Straßenrändern wurden vermehrt gesammelte Früchte wie Himbeeren, Sanddorn und Nüsse angeboten. Die Straße schraubte sich auf 2.000 m hoch.

Der Diesel, der in Georgien noch 1,50 Euro kostete, kostet nun nur noch 1 Euro die Hälfte des Preises der Türkei.

Hundert Kilometer vor Erevan war die Serpentinstraße neu und breit ausgebaut – ein entspanntes Fahren. Auf einer Autobahn ging es am Serensee entlang, dem mit 940 qkm größten See des Kaukasus und mit 1.900 m Höhe einer der höchstgelegenen Seen.

Unser Stellplatz an der Football-Academy gelegen, lag zum Glück in der Nähe der Autobahn, so dass wir nicht durch die Stadt mussten.

7.6 20. Oktober: Erevan (Armenien)

Erevan scheint nicht besonders attraktiv für Besichtigungen zu sein, oder es lag daran, dass unser Guide eine Koryphäe in Kirchengeschichte war – der heutige Tag stand ganz im Zeichen religiöser Bauwerke.

So besuchten wir das religiöse Zentrum Etmiadschin mit seiner Kathedrale, dem Priesterseminar und dem Sitz des Katholikos der Armenischen Apostolischen Kirche.

Auf dem Weg zum Felsenkloster Geghard machten wir Halt in Garni, das etwa 30 km östlich von Erevan liegt. Garni war einige Jahrhunderte lang Sommerresidenz der armenischen Könige. Thiridates I. ließ im 1. Jahrhundert einen kleinen hellenistischen Mithras-Tempel (Sonnengott) mit 24 ionischen Säulen errichten, der nach einem Erdbeben aus Originalteilen rekonstruiert wurde.

Der Apostel Thaddäus soll eine Lanze, mit der auf Golgota der Tod Christi festgestellt wurde, nach Armenien gebracht haben. Sie wurde in dem im 4. Jahrhundert gegründeten Kloster Geghard (40 km südöstlich von Erevan) aufbewahrt. So erhielt das Kloster um 1250 seinen heutigen Namen: Geghardavank („Kloster zur Heiligen Lanze“). Bis in die Gegenwart ist Geghard eine der bedeutendsten Wallfahrtsstätten der armenischen Christen. (aus Wikipedia)

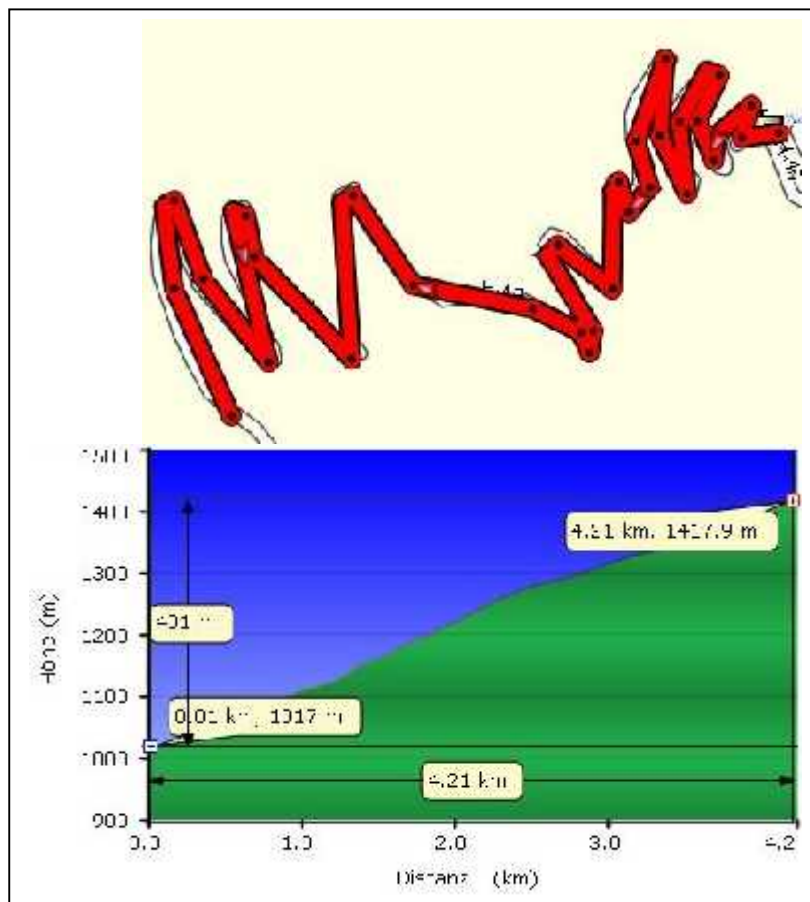
Doch das Highlight des Tages war das Treffen der Asienfahrer, die auf dem Heimweg sind und der Round The World Abenteuerer, die gerade starten.

So trafen wir Rita und Wolfgang von der Panamericanatour wieder. Was haben wir gefeiert!



7.7 21. Oktober: Nach Tatev (Armenien)

Die Religion ließ uns nicht los. Auf dem Weg in den Iran besuchten wir das Felsenkloster Tatev. Die Fahrt dorthin war ein Prüfstein für mich für kommende Straßen. Zum Eingewöhnen ging es auf engen Serpentinauf- und abwärts – aber die Straße war immerhin geteert. Doch die letzten 6 Kilometer bestanden aus übelster Gravelroad mit Steigungen über 12%. Diese Schotterpiste war so ausgelatscht, dass ein Waschbrett dagegen noch glatt ist. Ein Anhalten war unmöglich. Was ich dann getan hätte, weiß ich nicht. Aber ich hatte Glück. Völlig erschöpft kamen wir oben am Kloster an. Der Besichtigung konnte ich so richtig konzentriert nicht mehr folgen. Ich brauchte nur noch mein Bett.



8 Durch den Iran

8.1 22. Oktober: Nach Jolfa (Iran)

Die Fahrt die Schotterserpentinauf- und abwärts war nicht ganz so stressig, aber Erholung war nicht angesagt.

Die Seidenstraße durch Armenien führt durch wilde Berge an Hängen entlang, die viele hundert Meter tief abfallen. 12% Steigung und Gefälle, ein Pass von 2.500 m Höhe und dazu der herrliche Indian Summer (oder wie heißt das hier?). Traumhaft!

Um halb zwei waren wir an der Grenze. Die armenischen und russischen Zöllner durchstößerten den Wagen, aber mehr aus Neugierde. So schauten sie sich unsere Bücher an, bliesen in meine Mundharmonika und freuten sich an meiner Trillerpfeife.

Den Rest der Zeit verbrachten wir mit Warten. Auch gut. Nach 1,5 Stunden war die Prozedur überstanden.

Jetzt ging es auf iranischer Seite genauso weiter: warten. Aus nicht ersichtlichen Gründen standen wir herum.

Aber alles verlief harmlos. Nicht einmal die Motornummer musste mit dem Carnet des passages verglichen werden. Und wir hatten uns doch so bemüht, sie zu finden.

Nach zwei Stunden fuhren wir in den Iran hinein.

30 km ging es durch einen Sicherheitskorridor zu Aserbaidschan, in dem natürlich fotografieren verboten war und da unser Nachtplatz auch in dieser Zone an einer ehemaligen Karawanserei lag, war schnell die Polizei zur Stelle. Und unser Guide und der Polizist telefonierten sich die Ohren heiß bis wir endlich unsere Füße ausstrecken konnten.

8.2 23. Oktober: Nach Tabris (Iran)

Auf einer Höhe von 1.200 m und 1.800 m, auch mal 2.000 m ging es nach Süden. Die sanft geschwungene Hochebene macht einen kargen Eindruck, aber vielleicht liegt das auch am Herbst, der alles braun macht.

Zum Thema Tanken wurden wir ausführlich gebrieft, da Sprit eigentlich nur auf einer Art Petrol-Prepaidkarte zu bekommen ist und wir keine haben, vielleicht von einem Trucker etwas bekommen könnten, notfalls durch Ansaugen mittels Schlauch aus seinem Tank. Doch es ließ sich alles ganz locker an. Der Tankwart hatte eine Karte und wir bekamen den Sprit zu dem ausgezeichneten Preis von 3.500 Real pro Liter = 10 Eurocent!

Die Einfahrt in die Millionenstadt Tabris war so, wie wir es vor Jahren schon in Teheran gelernt hatten: Nervenstark vortasten, bis die Nebenautos ausgebremst waren. So schoben wir uns Meter für Meter vorwärts.

Im Freizeitpark El Goli richteten wir uns auf einem Parkplatz für die Nacht ein. Wir wurden das Ausflugsziel der Iraner. Zu Fuß oder per Auto promenierte sie an uns vorüber, freundlich winkend und hupend. Das kannten wir schon von der Autobahn. "Wellcome" und "Where are you from?" schallte uns entgegen und wer noch ein paar Worte mehr Englisch konnte wollte alles von uns wissen.

Ein Gang durch die Innenstadt war nicht sehr ergiebig, die Stadt wurde mehrmals durch Erdbeben zerstört und ist ziemlich modern. Für den Basar war es nach dem Besuch der blauen Moschee und eines Museums zu spät.

8.3 24. Oktober: Nach Soltaniyhe (Iran)

Unsere Uhrzeit ist der zu Hause 1,5 Stunden voraus, es wird früh hell. Und so ist es am Besten früh zu fahren und den Tag zu nutzen. Also wird um 7 Uhr gestartet.

Die Hochebene setzte sich fort. Kaum ein Baum, keine Menschen auf den Feldern – Spätherbst eben.



Die Zeit verging mit Schauen und Tanken. Früh am Nachmittag kamen wir in Soltaniyhe an. Wir besuchten – wie schon 2007 – das Mausoleum des Oldjaitu, das eines der großartigsten Grabbauten Persiens darstellt (14. Jahrhundert). Herausragend ist das Ziegeldekor der Gewölbe der Arkadengänge.

Unseren Standplatz bezogen wir ein paar Kilometer entfernt auf freier Ebene mit Blick auf das Mausoleum.

Die Zufahrt bildete einen weiteren Test für Kommendes. Wir müssen uns klar machen, dass uns nicht immer asphaltierte Straßen erwarten. Es kostet schon Überwindung, tiefe Furchen als Fahrweg zu betrachten und zu wissen, dass der Wagen irgendwo aufsitzen wird. Wir müssen lernen, das einzuschätzen.

8.4 25. Oktober: Nach Hamadan (Iran)

6°C zeigte das Thermometer heute Morgen im Wohnmobil. Wozu fahren wir eigentlich nach Süden? Also schnell weiter. Die Hochebene und die Lehmziegelhütten verlassen uns nicht. Die Menschen überschlugen sich vor Freundlichkeit. Ein Polizist bringt uns sogar zur Tankstelle und zeigt uns die Tanksäule, doch leider gibt es keinen Sprit.

Hamadan ist nur ein Etappenziel und unser Standplatz in 2.600m Höhe in einem engen Tal mit mittlerweile reißendem Bach wurde zu einem Problem, als ein Unwetter losbrach, ein Sturm den Wagen durchschüttelte und Donner und Blitz unser Gefährt erzittern ließen. Da die Gefahr bestand, dass dieser sintflutartige Regen den Abhang ins Rutschen brachte, verließen wir den Platz und zogen uns in der Stadt auf einen Parkstreifen an der Universität zurück.



Die Studenten veranstalten Public-Health-Tage und boten gesunde Leckereien an gegen eine Spende für gegen eine Spende für Kinder von Eltern, die eine Behandlung nicht bezahlen können. Gil musste an jedem Stand probieren, Fotos machen und ein Interview für die Unzeitschrift geben. Sie kam mit Leckereien beladen zum

Womo zurück. Dementsprechend satt und müde fiel sie nur noch ins Bett so dass ich allein zu unserem gemeinsamen Abendessen gehen musste. Es wurde eine Schlemmerei. Yoghurt, Salat, Fisch, vier Sorten Fleisch mit Safranreis waren nicht zu bewältigen. So gesättigt konnte uns der Regen nicht mehr stören.

8.5 26. Oktober: Nach Isfahan (Iran)

Die Nacht war ruhiger als wir erwartet hatten und der Regen änderte daran nichts. Heute galten es 500 km zu bewältigen mit zwei Stadtdurchfahrten, also waren wir schon um Halbsieben Uhr auf der Piste. Was hatten wir wieder für Manschetten vor dem Verkehr gehabt und

nun waren die Straßen wie leergefegt. Des Rätsels Lösung: es war Freitag, islamischer Sonntag. Wir hatten die Straßen für uns allein.

Die kommenden 500 Kilometer: tief hängende Wolken, Sicht ein paar hundert Meter, permanenter Regen.

Wir blieben auf einer Höhe um die 1.700 m. Auf den Feldern sahen wir vermehrt die braunen Zelte der Wanderarbeiter, die hier die Kartoffeln aus der Erde holten.

Hatten wir bei der Abfahrt noch 11°, in Isfahan waren es schon 21°. Der Regen wollte uns noch nicht verlassen, da ist ein kuscheliges Wohnmobil doch ein Luxus!

8.6 27. Oktober: Isfahan (Iran)

Isfahan, die Perle der Moscheen, Paläste und Gärten - immer wieder ein Grund, hierher zu kommen.

Heute begannen wir unsere Besichtigung am **Tschehel Sotun** (40 Säulenpalast), erbaut 1642–1667. Er liegt in einem schönen Park, in dem Wasserbecken vor dem Palast spiegeln sich die 20 hölzernen Säulen der Eingangshalle – wenn dann Wasser vorhanden ist. Es befand sich gerade in der Renovierung. Schöne Fresken und Bilder verzieren den Thronsaal.

Nach einem opulenten Mahl konnten wir uns gestärkt auf den Imam-Platz Meydan-e Imam und seine Prachtbauten freuen

Die Masdsched-e Emam Moschee oder Freitagsmoschee, die Lotfollah-Moschee beeindruckten uns durch ihre herrlichen blauen Kachelverzierungen.

Der Palast Ali Qapu („Hohe Pforte“) war ab heute ab 16 Uhr gesperrt. Wir waren fünf Minuten zu spät.

Der Platz mit seinen islamischen Prachtmoscheen und dem am nördlichen Ende sich anschließenden Basar gehört zu den größten Sehenswürdigkeiten des Vorderen Orients. Er ist weltweit der größte Platz seiner Art und zählt zum Weltkulturerbe der UNESCO.

Für den Basar blieb dann leider zu wenig Zeit.

Inzwischen war es dunkel geworden und wir konnten uns zwei der alten Brücken in der Abendbeleuchtung ansehen.



Zentrum des Armeniertums (Neu-)Jolfa ist die **Vank-Kathedrale**, erbaut von 1606 bis 1655. Die Kathedrale vereint christliche Architektur mit persisch-islamischer Ornamentik und Gestaltungsformen.



Sie ist wunderschön, fast überladen, ausgemalt. Sie ist auch heute noch das religiöse und geistige Zentrum der christlichen Armenier Isfahans.



KFC ist im Iran verboten. Dann wird eben ein Buchstabe geändert!



Auch er gehört zum Stadtbild Isfahans



Ein Rundgang durch den Basar durfte nicht fehlen



Die Gewürze des Orients dürfen wir uns nicht entgehen lassen!



Der Imam-Platz und die Masdsched-e Emam Moschee



Kinder sind überall gleich

8.7 28.Oktober: Nach Yazd (Iran)

300 km Autobahn waren mal eine Abwechslung, es war ein Fahrgefühl wie in Europa – wenn da nicht der iranische Fahrstil wäre, an den ich mich aber ganz gut gewöhnt habe. Mein Beifahrer hat es da wesentlich schwerer.

Der Höhenverlauf der Hochebene hat sich nicht geändert, wohl aber die Landschaft. Wir fuhren durch eine Sandwüste, die nur von pieksigen trockenen Büschen aufgelockert wurde. Trostlos, wenn es nicht etliche Dörfer gäbe, doch wovon die leben, ist mir schleierhaft. Sogar größere Ortschaften wie Na'in und Ardakan gab es. Einzelne Industrieansiedlungen waren verständlich: Sand- und Zementfabriken, Granitabbau. Aber wovon lebt der Rest?

Am Horizont sollten eigentlich Berge zu sehen sein, aber der Dunst hatte sie versteckt. Dafür zauberten Luftspiegelungen Seen hervor, die wie echt aussahen. Man konnte verstehen, warum sie durstenden Menschen in der Wüste zum Verhängnis wurden.

Unser Stellplatz am Hotel hatte sogar ein funktionierendes Wifi, das mich anspornte, meine Homepage aufzuarbeiten und upzudaten.

8.8 29. Oktober: Yazd (Iran)

Ein geflügeltes Wort im Iran lautet: " Wenn du eine Frau suchst, die dich gut bekocht, nimm eine aus Tabriz. Suchst du eine, die dich verzaubern soll, nimm eine aus Shiraz. Suchst du eine, die treu ist, so heirate eine Frau aus Yazd."

Unser Guide Hossein kam ins Schwärmen, als er uns von Yazd erzählte. Die Menschen seien freundlicher als anderswo, es gäbe eine extrem niedrige Kriminalitätsrate. Die Altstadt suche ihresgleichen, etliche Parks, Moscheen, Paläste, Windtürme wahrten den Charme des alten Iran.

Hier gibt es noch eine größere Anzahl von Zarathustriern, Anhänger der Vorläuferreligion des Islam.

Es sind noch zwei Begräbnistürme, Sogenannte Türme des Schweigens, zu sehen, auf denen die Zarathustrier ihre Toten den Geiern zum Fraß hinlegten, damit sie nicht eines der vier heiligen Elemente, die Erde, verunreinigten. Die Geier haben die Knochen blank genagt, die dann in einer Grube im Inneren der Türme beigesetzt wurden. Diese Praxis wurde während der Shah-Zeit verboten.



Türme des Schweigens



Der Meydan-e Mir Chaqmaq mit dem Doppelminarett einer Tekireh. Davor steht eine Naql

Auf dem Meydan-e Mir Chaqmaq mit dem Doppelminarett einer Tekireh ist eine Naql, ein schweres Holzgestell aufgebaut. Dies wird anlässlich einer Trauerprozession mit schwarzen Tüchern und einem Portrait von Imam Hossein geschmückt und um den Platz getragen. Die Schwere soll die Leiden des Martyriums von Hossein zeigen.

8.9 30. Oktober: Nach Persepolis (Iran)

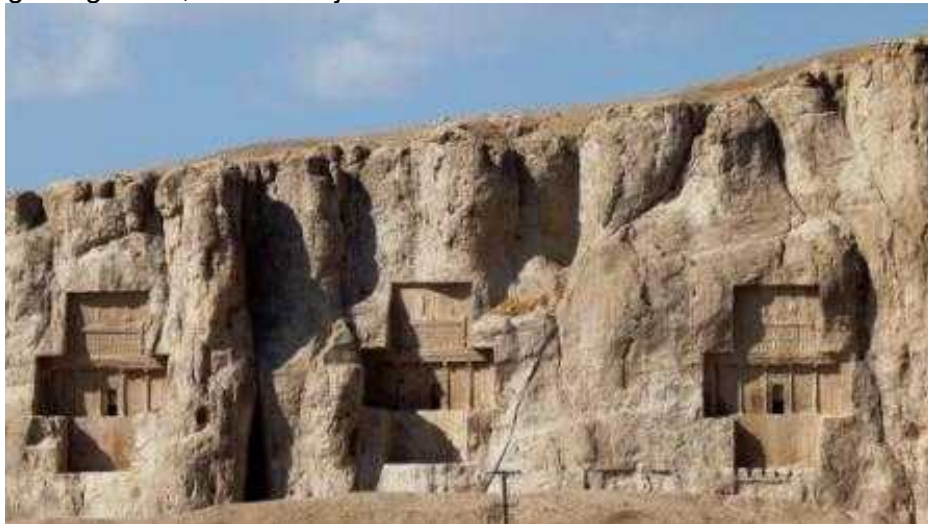
Die 380 km nach Persopolis sollten eine leichte Sache werden, wenn auch die "kleine gelbe Straße" uns von der Karte ein wenig spöttisch ansah – die Strecke war fast durchgehend

vierspurig ausgebaut. Das Gesicht der Landschaft veränderte sich nicht, das gleichförmige Graubraun der Wüste ging nahtlos in das Braun der Berge über, doch sah das Bild in der heutigen klaren Luft viel spannender aus. Die Straße schlängelte sich zwischen zwei Viertausendern hindurch, aber bei nur 2.600 m Passhöhe merkten wir nichts davon. In Abarkuh, das in der Karte größer gedruckt war, wollten wir einkaufen. Wir fanden auch einen "Supermarkt". Der kleine Laden hatte alles, was wir benötigten. Schön.

Ein paar Worte zu Supermärkten im Iran. Die gibt es an jeder Ecke, aber sie sind nicht das, was wir darunter verstehen. Es sind so kleine Lädchen, dass man sich wundert, wo da alles untergebracht wird. Vielleicht heißen sie deshalb Supermarkt?

In Abarkuh soll es auch eine über 2.000 Jahre alte Zypresse geben, doch durch Baustellen wurde uns der Zugang verwehrt.

Gegen Mittag bogen wir von der Hauptstraße ab nach Persepolis. Rechter Hand sahen wir die **Felsgräber Naqsh-e Rostam**, die wir eigentlich morgen früh besuchen wollten. Da aber gerade die Sonne so günstig stand, fuhren wir jetzt hin.



An einer steilen Felswand, die die Grenze eines Plateaus bildet, ließ der persische König Dareios I. ein Felsgrab in den Stein meißeln. Die kreuzförmige Gestalt des Grabes geht auf ältere Vorbilder zurück.

Dareios' Nachfolger Xerxes I., Artaxerxes I. und Dareios II. ließen in dieser Felswand ebenfalls Grabmäler errichten, die größtenteils genaue Kopien des Grabes von Dareios I. sind, jedoch mit einer jeweils unterschiedlichen Anzahl an Grabkammern und darin enthaltenen Sarkophagen. Unter diesen achämenidischen Felsengräbern haben sich die sasanidischen Herrscher mit acht Felsenreliefs verewigt.



Die altpersische Residenzstadt **Persepolis** war die Hauptstadt des antiken Perserreichs unter den Achämeniden und wurde 520 v. Chr. durch Dareios I. im Süden des heutigen Iran in der Region Persis gegründet. Die kunstvollen Gebäude und Paläste entstanden auf einer künstlichen Terrasse von 300 x 500 Metern, aus Stein gehauen und nur mit einer hohen Backsteinmauer umgeben. Sehr beeindruckend war – neben drei Palästen mehrerer Könige – der Hundert-Säulen-Saal, vor allem aber der

Audienzsaal mit 36 Säulen von knapp 20 Metern Höhe. Die Kapitelle der Säulen sind mit Stier- und Löwenmotiven verziert, den Symbolen der Könige; auch Vogelkapitelle und Keilschrifttexte in elamischer Sprache finden sich.

Der Haupteingang zum Areal und zu den zwei großen Säulenhallen wurde "Tor aller Völker" genannt. Unzählige wunderbare Reliefs in der Säulenvorhalle zeigen die langen Reihen der Vertreter der 28 Völker wie Meder, Bewohner von Babylonien, Arabien und Ägypten, ferner Griechen, Skythen und Inder – kenntlich an ihrer Tracht, sowie typischen Gesten und Waffen, mit denen sie dem König die Gaben ihrer Länder zum Neujahrsfest bringen.

8.10 31. Oktober: Nach Shiraz (Iran)

Welch unverhofftes Glück! Unser Stellplatz in Shiraz ist bis 14 Uhr belegt, den für heute Morgen angesagte Besuch der Felsengräber hatten wir ja schon gestern gemacht. So hatten wir heute frei. Zeit für kleine Arbeiten, wie die Kontrolle des Wasserabscheiders des Separfilters, das Putzen der Rückfahrkamera und das Reinigen der Schienen der Außenkästen. Auf der letzten Reise hatten die sich so mit Sand zugesetzt, dass sie sich nicht mehr öffnen ließen, was die Drogenpolizei in Kolumbien gar nicht erfreute. Und da wir Internetverbindung hatten, konnten wir E-Mails abholen und die Homepage updaten.

Gemütlich trudelten wir dann die 70 km nach Shiraz. Werner und Hossein haben Geburtstag, so gibt es heute noch einen Umtrunk.

Der Umtrunk wurde ein Essen mit Suppe, Salat und Fleisch. Bier gab es auch – alkoholfreies natürlich, aber das tat der Stimmung keinen Abbruch. Ein gelungener Abend.

8.11 01. November: Nach Sun bei Runiz auf den Salzsee (Iran)

Der Vormittag verging mit der Erkundung von Shiraz. Shiraz, die Stadt der Nachtigallen und Rosen und die Stadt der Dichter Hafiz (um 1350) und Saadi (um 1200), der berühmtesten persischen Dichter und die Stadt der Rebsorte Shiraz (Syrah).

Unser Guide schwärmte von den Menschen hier als den freundlichsten ganz Irans.

Die Stadt hat viel Grün. Im botanischen Garten konnten wir uns davon überzeugen. In ihm steht ein Palast, in dem der letzte Schah mehrmals Urlaub gemacht hat. Obwohl Herbst, konnten wir noch viele Blumen in Blüte erleben.

Das Grab von Hafiz durften wir nicht auslassen. Gleich einem Wallfahrtsort wurde es von vielen Menschen besucht. Noch immer haben wir uns nicht daran gewöhnt, dass wir mit "Hello" begrüßt werden und viele Fotos mit uns zusammen gemacht wurden. Die Iraner, egal ob alt oder jung, ließen sich gerne fotografieren.

Die Spiegelmoschee konnten wir nicht besuchen, es fand gerade eine Trauerfeier statt. So hatten wir mehr Zeit für den Basar.

Der Basar ist immer wieder ein Erlebnis. Nirgendwo sonst ist der Orient so intensiv zu spüren. Heute versuchten wir ein Kopftuch für Gil zu finden. Wir gaben es auf, man nicht das aussuchen, das man hasst.

Aber das Gefühl, sich durch eine Menge Menschen zu drängeln, die einem durch ein strahlendes Lächeln und Hello zeigen, dass man willkommen ist.

Mittags ging es dann zu dem nächsten Stellplatz. Er war noch nicht bekannt, musste erst von unseren Guides erkundschaftet werden. An einem Treffpunkt bekamen wir dann die Koordinaten,



die uns durch ein kleines Dorf und einen Weg, der eigentlich nicht als solcher bezeichnet werden kann, direkt auf den Salzsee Daryacheh ye-Bakhtegan führten.

Das ganze Dorf und mehr, machte sich zu Fuß, per Auto oder Moped auf, uns zu bestaunen. Touristen hatte man hier noch nicht gesehen. Auch verschiedene Polizeihierarchien bis zur Geheimpolizei kamen, um sich zu vergewissern, dass wir eine Erlaubnis hatten.

Wir erlebten eine ruhige Nacht.

8.12 02. November: Nach Kerman (Iran)

Wir konnten gerade noch den Sonnenaufgang genießen, dann hieß es schon aufsitzen, 400 km standen heute auf dem Programm. Das klingt nicht viel, bedenkt man aber, dass ein Schnitt von 80 km/h kaum zu erreichen ist, muss man sich schon sputen.

Die Wüste nahm uns wieder auf. Wir kamen über kahle Gebirgszüge und Hügelketten, die alle Farben von grau über ocker und braun zu rot aufwiesen, Ebenen in denen pieksige kleine braune Büsche den grauen Wüstensand zu halten versuchten, riesige Flächen weißen Sandes, die zum Sandburgen bauen animierten.



Wie das Tanken, war auch das Füllen der Gasflaschen kein Problem. Eine umgestülpte Gasflasche auf einem Gestell signalisierte, dass hier Gasflaschen gefüllt wurden. Mein vorbereiteter Schlauch und mein Vorrat an Adaptern waren genau richtig. Schnell war der richtige Adapter gefunden, die volle Flasche angeschlossen und über Kopf über meine gehängt. Nach ein paar Minuten war meine Flasche voll und das Ganze kostete nicht mal einen Euro!

Unser Parkplatz an einem Hotel musste mühsam erkämpft werden. Sowie ein Auto abfuhr, rückten wir vor. Irgendwann hatten alle einen Platz.

Kerman ist traditionell ein Zentrum für die Produktion von Perserteppichen. Teppichkenner schätzen einen echten Kerman.

Kerman ist außerdem bekannt durch seine Pistazienhaine und den Kreuzkümmelanbau. Beides benötigt wenig Wasser und gedeiht hier deshalb prächtig.

Gil lernte im Hotel zwei junge Iranerinnen kennen, die sie ins Wohnmobil einlud. Es wurde eine längere "Mädchenkiccherrunde":

8.13 03. November: Nach Bam (Iran)

Heute Morgen kamen die Mädchen mit Freundinnen und einer Lehrerin wieder, um sich noch einmal zu bedanken und natürlich, um das obligatorische Foto zu machen.



Eigentlich sollte heute Nachmittag eine Besichtigung in Bam stattfinden, doch die wurde durch die öffentlichen Organe abgelehnt, so dass wir stattdessen heute Morgen nach Kerman hineinfuhren.

Da heute ein islamischer Feiertag war, war der Basar nur zum Teil geöffnet, aber mit einem Führer wie Hossein wurde er zu einem Erlebnis.

Ein Hamam-Museum zeigte uns, wie prächtig Hamams im 17. Jahrhundert ausgestattet waren.



Anschließend besuchten wir ein Hamam, das zum Teehaus umfunktioniert war. Ein Musiker spielte mitreißende Rhythmen auf einer Trommel, der **Daf**, einer Rahmentrommel ähnlich dem Tamburin, wie wir sie schon aus Usbekistan kennen.

Den Santur bearbeitete er so meisterlich, dass die Zuschauer mitklatschten

Der **Santur** ist eine Art Hackbrett, die in der persischen und indischen Kunstmusik gespielt wird. Der persische Name bedeutet hundert Saiten. Er gehört einer Instrumentenfamilie an, die von Westeuropa bis China verbreitet ist.

Es war eine schöne Stunde.

So konnten wir beschwingt auf die Fahrt nach Bam gehen.

Bam ist uns aus der Presse durch das Erdbeben 26.12.2003 bekannt, bei dem es mehr als 50.000 Tote gab.

Die Landschaft glich der des Vortages. Wüste, durchbrochen von Hügelketten, die uns auf 2.600 m brachten. Langweilig war die Fahrt nicht. Wieder erfreuten wir uns an Form und Farbe der Hügel. Dahinter stiegen schroffe Berge auf, die zum Teil 4.00 m erreichen.

Man merkte, dass die Grenze zu Pakistan und Afghanistan näher kam. Die Polizeikontrollen, unterstützt von Militär, wurden häufiger, sie kontrollierten auch häufiger. Pkws mussten den Kofferraum öffnen, bei uns wurde in den Wagen geschaut. Wonach, wissen wir nicht.

Zum ersten Mal war es am Abend so lau, dass draußen sitzen konnten.

8.14 04. November: Nach Zahedan (Iran)

Jetzt ist es heraus, wir brauchen nach Zahedan nicht im Konvoi zu fahren, dürfen aber nicht von der vorgegebenen Strecke abweichen und werden gebeten, Pausen nicht an einsamen Stellen zu machen

Grund: Überfälle von Afghanen kommen schon mal vor, diese Grenze zu Afghanistan ist eine beliebte Schmugglergrenze, der Großteil aller Drogen kommt hier durch.

Wir werden auch öfter kontrolliert oder von unwissenden Soldaten festgehalten, die uns zu einem Konvoi zusammenfassen wollten. Ein Telefongespräch mit unserem Guide konnte das aber abwenden.

In dieser abgelegenen Provinz Irans lebt schon ein anderer Menschenschlag. Dunkelhäutiger, auch zum Teil schmutziger, wird das Betteln häufiger.

Die Straße führt durch die Wüste Lut

Die **Dascht-e Lut** ist mit 166.000 km² die größte Wüste Irans, die im Iranischen Hochland liegt. Mit Temperaturen bis zu 70,7 °C im Sommer ist sie der heißeste Ort der Erde. Das sagt Wikipedia. Was für ein Glück, dass wir im November hier durchkommen und nur 29°C haben

Die Wüste ist hier tischeben, wenn man von den Verknitterungen (Hügelketten) absieht. Mal ist der Sand schön ockerfarben, manchmal hässlich grau. Die Hügel weisen wieder alle Erdfarben auf, die uns immer wieder begeistern.

300 Kilometer nichts. Kein Wunder, dass wir auf keine Orte stießen, dafür trafen wir ein paar Kamele.

Das Tanken wurde heute zur Herausforderung. Hier haben die Tankwarte keine Tankkarten mehr, so dass wir auf LKW-Fahrer angewiesen sind. Manche haben Diesel bekommen, manche nicht, so auch wir. So ist jetzt die Reiseleitung gefordert, Diesel aufzutreiben.

Heute verabschiedeten wir Hossein, der uns morgen noch bis zur Grenze begleiten wird. Dazu führte er uns in ein typisch iranisches Restaurant, in das junge Leute gerne gehen. Einzelne kleine Terrassen waren mit einem Plastikdach versehen und mit einem Teppich ausgelegt. Auf Polstern saßen wir im Kreis. Auf einer Tischdecke wurden Getränke, Chips, Yoghurt (als Dip) und Brot serviert. Dann lernten wir ein traditionelles Gericht kennen. Es kamen Steintöpfe, in denen Lamm, Kartoffeln, Bohnen, und Möhren mit vielen Gewürzen gekocht war. Zuerst wurde die Brühe serviert, in die das Fladenbrot gebrockt wurde: lecker! Der Rest wurde in einer Schale gestampft und zu Reis gegessen: ein Gedicht!

Im Anschluss wurde dann noch auf "traditionelle" iranische Art getankt. Es kamen mehrere Pkws auf unseren Standplatz, voll von 20 Liter Kanistern. Und die Panscherei ging los. Ich bekam 40 Liter in den Tank, wozu ich meinen McFunnel Filter benutzte, wer weiß, was für Brocken im Diesel sind! Des Weiteren füllte ich noch einen zusätzlichen 10 Liter Kanister. Wir probierten das Umfüllen auch mit einem Stück Wasserschlauch, doch dazu hatten die Männer keine Geduld.

Danach musste das Gerät, verpackt in gut verknottete Müllsäcke, wieder in meine Garage. Der Dieseldunst verbreitete sich im ganzen Auto. Da muss ich dringend was einfallen lassen!

9 Durch Pakistan

9.1 05. November: Nach Taftan (Pakistan)

Bis gestern hatten Kostya und sein Team sich bemüht, vom Iran die Genehmigung zur Benutzung des südlichen Grenzübergangs nach Pakistan zu bekommen. Pakistan hatte die Genehmigung erteilt, aber die iranische Seite war noch uneins. Auch ein ad hoc angesetzter Flug nach Teheran änderte daran nichts. So wurde gestern Abend entschieden, die Nordroute zu nehmen. Mit allen Unwägbarkeiten und Unannehmlichkeiten.

Es war mit dem örtlichen Militär geklärt worden, dass wir bis zur Grenze in Mirjaveh nicht im Konvoi fahren müssen, doch schon nach 40 Kilometern hielt uns ein Militärkontrollpunkt und bestand auf einem vom Militär eskortierten Konvoi. "Too dangerous" war das Argument.

Nach langem Palaver kam unser Konvoi um 08:15 an der Grenze an. Das Procedere erspare ich mir, um 13:35 verließen wir den Iran.

Auf pakistanischer Seite waren Registrierung und Einreise um 16:00 Uhr abgeschlossen. Doch die Stempelung der Carnets dauerte bis 18:30 Uhr. Die letzten Unterschriften wurden um 20:00 Uhr.

Eine Weiterfahrt war zu diesem Zeitpunkt ausgeschlossen, so blieben wir auf dem Zollhof stehen. Um 05:00 Uhr pakistanischer Zeit sollte es weitergehen. Da die Uhr hier weiter 1,5 Stunden vorgestellt wurde, heißt das, dass wir gefühlt um 03:30 Uhr aufstehen müssen.

Man merkt, dass man eine Grenze überschritten hat. Die Menschen hier in dieser Gegend sind nur zu 5% alphabetisiert, die Arbeitslosigkeit ist immens. Die Leute stehen herum und haben nichts zu tun. Sie machen einen so schmutzigen Eindruck wie wir es noch nicht erlebt haben.

Das Dorf Taftan ist mehr als ärmlich. Aber wir sehen Lkws bunt verziert und bemalt wie Zirkuswagen, der ganze Stolz ihrer Fahrer. Immer wieder wurden wir aufgefordert, sie mit ihren Wagen zu fotografieren. Da sind alle wie Kinder, jeder wollte auf ein Foto.

9.2 06. November: Nach Quetta (Pakistan)

Heute ist Sonntag, der 11. November und wir stehen an der indischen Grenze, ich lasse den Besuch Lahores ausfallen, um diesen Bericht zu schreiben. Die letzten Tage war ich zu müde und bin nur noch ins Bett gefallen. Dadurch werden diese Tage zu kurz kommen, aber ich wird versuchen, das durch Bilder wett zu machen.

Noch einmal hatte Kostya versucht, den Polizeischutz und damit die Konvoifahrt loszuwerden. Doch die Polizei ließ sich nicht erweichen.

Da heute 600 km nach Quetta verordnet waren, fuhren wir um fünf Uhr los. Pakistan ist für uns nur ein Transitland, die Streckenführung von der Polizei angeordnet. Die Strasse war schlecht, Schlaglöcher, Wellen, Schotter – wir hatten alles, manchmal gleichzeitig. Dazu kommt der pakistanische Verkehr, der keinerlei Regeln kennt. Licht, besser teilweise Licht, war in der Dunkelheit selten. Unkonzentriertheiten konnten wir uns nicht erlauben.

Die Eskorte wechselte regelmäßig, was immer einiges Palaver mit sich brachte. Bei Pausen patrouillierten die Polizisten mit dem Finger am Abzug um den Konvoi. Die Strecke führte durch Balochistan, 20 – 100 km Luftlinie von der afghanischen Grenze entfernt, durch Wüsten und Salzseen auf einer Hochebene entlang und wand sich zwischen 2.500ern hindurch.

Es wurde Tag und es wurde wieder Nacht. Um 23 Uhr erreichten wir unseren Standplatz in Quetta, einen "Hockeystadion", das mal bessere Zeiten gesehen hat, aber einen hohen Zaun aufwies.

Wir konnten nur noch ins Bett fallen.

9.3 07. November: Nach Shikarpur (Pakistan)

Die Straße nach Osten war für uns gesperrt, es hatte in diesem Jahr einen Zwischenfall gegeben. So mussten wir nach Südosten ausweichen.

Um 06:30 Uhr gaben wir dem Bock die Sporen – na ja wohl eher nicht, denn die Strasse wurde nicht besser.

Bei Sibi kamen wir aus dem Gebirge heraus. Vereinzelt Zeltlager wurden immer zahlreicher. Es waren Hunderte von Zelten! Und dann durchfuhren wir eine Wasserlandschaft. Auf 200 Kilometer war das Land in den Fluten versunken. Ruinen zeigen an, dass hier früher Menschen gewohnt hatten. Die Straße führt auf einem Damm hindurch. Am Straßenrand hausen die Vertriebenen. Sie schlafen auf dem Boden, die Autos rollen ein paar Zentimeter an ihnen vorbei, nur durch einen Feldstein, der anzeigt, dass hier jemand "wohnt", getrennt. Das sind die Flutopfer von 2010.

Ergiebiger Regen, der seit dem 30.7.2010 in den Provinzen Khyber Pakhtunkhwa und Azad Kashmir niederging, dort schwerste Schäden durch Erdbeben anrichtete und viele Orte – darunter Peshawar – von der Außenwelt abschnitt, löste eine nationale Katastrophe aus: Weite Teile von Khyber Pakhtunkhwa und den Provinzen Punjab und Sindh sowie das Flachland von Balochistan wurden überschwemmt. Ende August 2010 stand eine Fläche von annähernd 160.000 km² – etwa **ein Fünftel des Staatsgebiets** – unter Wasser. Nach Schätzungen der UN starben mindestens 1.700 Menschen, rund 18 Mio. wurden obdachlos. Etwa 1,8 Mio. Häuser wurden zerstört, darunter 10.000 Schulen und über 500 Krankenhäuser. Ein Großteil der Baumwoll- und Getreideernte sowie des Viehbestands gingen verloren, etwa 50.000 km² Ackerfläche sollen verwüstet worden sein. Über Monate konnte der Indus die Wassermassen nicht aufnehmen (Foto). In der am schwersten betroffenen Provinz Sindh, wo rd. 1,5 Mio. Häuser zerstört worden waren und im September 2010 etwa 1,3 Mio. Menschen in Lagern lebten, waren einige Landstriche noch im Februar 2011 überflutet; zu diesem Zeitpunkt lebten dort laut UN noch 340.000 Menschen in Lagern oder notdürftigen Behausungen.

In diesem Jahr wurde die Lage noch verschärft durch neue Regenfälle, die weiteren 10.000en den Lebensbereich kostete, mehreren Tausend auch das Leben. Eine Perspektive gibt es für sie nicht.

Die Polizei sperrte für uns immer wieder die Strasse, so dass wir einigermaßen zügig rollen konnten.

Aufgewühlt und kaputt durch die Straße, vor allem aber durch das unbeschreibliche Elend erreichten wir nach Dunkelwerden und 350 Kilometern unser Ziel.

9.4 08. November: Nach Sardargarh (Pakistan)

Ab Sukkur folgten wir dem Indus stromaufwärts nach Nordosten. Den ursprünglichen Plan, bis Multan zu fahren, mussten wir fallenlassen, trotz der Absperrungen der Polizei kamen wir auf keinen Schnitt über 40 km/h.

Die schönen Faltenpluderhosen Balochistans waren einfachen "Schlafanzughosen" gewichen. Das knielange "Nachthemd" darüber war geblieben. Die Soldaten und Polizisten trugen daran ihre Schulterklappen und Abzeichen.

Die Freundlichkeit der Menschen war geblieben und ihre Freude über unseren Besuch. Ein Foto mit uns vor unserem Auto war ein begehrtes Motiv.

Heute erlebten wir den Sonnenuntergang auf unserem Nachtplatz. Die angedachte Tankstelle war der Polizei nicht sicher genug, wir zogen auf den Parkplatz eines Restaurants um und wieder konnten wir nur ins Bett sinken.

9.5 09. November: Nach Sahiwal (Pakistan)

Weitere 400 km zwangen uns hinter das Steuer. Die Straßen waren gut geworden und die Polizei lotste uns auf der Überholspur nach Norden. Das zwang den Rest der Verkehrsteilnehmer uns links zu überholen, was sie aber nicht aufhalten konnte, außerdem machen sie das immer.

Habe ich schon gesagt, dass wir seit Pakistan Linksverkehr haben? So lange wir geführt werden, ist das kein Problem, die Bewährungsprobe kommt noch.

Die Nacht verbrachten wir auf dem Polizeigelände. Die Schiessübungen zu nächtlichen Zeiten störten nicht wirklich.

9.6 10. November: Nach Wagah (Pakistan)

Irgendwo vor Lahore war unsere Polizeieskorte verschwunden. Ab hier sollte es wohl sicher genug sein.

Was für einen Aufwand wurde seitens des Staates getrieben! Wir schätzen, dass mindestens 500 Beamte eingebunden waren, zu schweigen von der Administration der verschiedenen Provinzen!

Das bedeutete, dass wir uns allein durch die 5 Millionenstadt Lahore winden mussten. Aber mit Geduld ging auch das.

Der Chef der Grenztruppen wollte uns nicht auf dem Gelände des Grenzhotels übernachten lassen, obwohl wir eine Zusage hatten. Nach zähen Verhandlungen durften wir auf dem Zollhof übernachten, mussten aber am anderen Morgen um sieben Uhr den Hof verlassen.

Jeden Nachmittag um 16:30 Uhr ist Flaggenparade, die Fahne wird zur Nacht hereingeholt. Das ist zu beiden Seiten der Grenze zu einem Riesenspektakel aufgezogen worden. Spiegelbildlich sind Tribünen beiderseits der Grenze aufgebaut (natürlich für Männer und Frauen getrennt), von denen

Hunderte Zuschauer ihr Land fanatisch anfeuern. Es kommt darauf an, wer am lautesten ist. Die Stehschritteinlagen auf beiden Seiten synchron nach festgelegter Choreografie ab. Machtdemonstrationen und Drohgebärden werden frenetisch bejubelt.

Zum Abschluss werden friedlich die Fahnen eingeholt und die Grenze geschlossen.

9.7 11. November: Wagah / Lahore (Pakistan)

Wir verließen den Zollhof und bezogen einen neuen Platz 800 m vorher auf einem Mullplatz. Ein Teil der Gruppe machte sich auf Lahore zu erkunden. Ich blieb um zu relaxen, den zentimeterdicken Staub von den Solarpanelen zu waschen, die Wasserspülung der Toilette zu reparieren und zu schreiben.

Nach ein paar Stunden kam das Militär, das uns hierher geschickt hatte, um uns zu einem andern Platz 200 m daneben zu schicken, da der Platz für den allabendlichen Event gebraucht würde. Inzwischen haben aber die Besucher eben diesen Platz besetzt und wir dürfen auf unserem Platz bleiben.

Pakistan ist ein spannendes Land in dem es viel zu entdecken gibt und wir werden bestimmt wiederkommen, wenn man gefahrlos allein kann.

9.8 Bilder Pakistan



Wir sind stolz auf unsere Wagen





Eine unserer Eskorten



Eskorte



Eine unserer Eskorten



Eine ganz normale Strasse



... nur Wüste und Berge ...



Ab und zu trifft man mal auf Menschen



Where are you from?



Wie es sich für eine Wüste gehört, gibt es hier Kamele



Farbenprächtig nicht nur die Frauen ...



... auch die Männer



dreifach überladen





Der hat keine Angst, dass er umkippt



Sicher ist hier Platz genug



Manchmal fehlt die Straße auch



wie aus tausend und einer Nacht



Hallo, Süßigkeiten gefällig?



Die Männer haben Zeit.
Jede Farbe ist erlaubt



Mit Sack und Pack auf der Flucht



Wir haben nichts zu lachen



Flutopfer



Zeltstädte



Das Wasser ist überall





Auch die Esel werden geschmückt



Hier gibt es endlich Gemüse



Lahore: Badshahi-Moschee



Lahore: das Alamgiri-Tor des Lahore-Forts mit seinen mächtigen, in Form von Lotusblüten erbauten Seitentürmen



Lahore: Ranjit Singh- Mausoleum



Die Frauentribüne



Fahnenparade an der Grenze zu Indien - jeden Tag ein neues Spektakel.
Die Männertribüne





Die pakistanischen Soldaten zeigen Stärke,
genauso wie ihre indischen Kollegen



In trauer Zweisamkeit werden die Fahnen
eingeholt